LEBENDIG

MAGAZIN FÜR
LEBENSASPEKTE
UND GLAUBEN
0222

Inklusive Dossier: Zeitenwende – echt jetzt?

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

EINLEITUNG

5 Editorial Zeitenwende Sonntag
JOSIAS BURGER

6 Die Stiftungsleitung berichtet
DANIEL WARTENWEILER

DOSSIER

9 Zeitenwende – echt jetzt?
DANIEL WARTENWEILER

10 Hoffnung in Zeiten des Wandels – Teil 1
DANIEL WARTENWEILER

14 Hoffnung in Zeiten des Wandels – Teil 2
DANIEL WARTENWEILER

16 Generationen gemeinsam in der Zeitenwende
THOMAS RENTSCH

18 Zwischen Resignation und Zuversicht
CHRISTIAN ECKERT

20 «Für uns ist es gut gekommen – nicht immer einfach, aber gut.»
GABY FINGER

22 Zeitenwende – eine Chance zur Lebens-wende?
MARTINA AMMANN-CAGLIA

25 Zeitenwende in der Stiftung Gott hilft
MARTIN BÄSSLER

28 Zeitenwende im Kleinformat einer Familie
RAHEL STRIEGEL

BEITRÄGE

32 Unser pädagogisches DNA-Update – Leitlinien der Pädagogischen Angebote
MARTIN BÄSSLER, RAHEL STRIEGEL, BETTINA EICHENBERGER, DANIEL HEUSSER

34 Südbündner Projekt im Schulheim Scharans
GIULIA GASSER, LINDA DIBILIO, CHRISTOPHE SAMBALÉ

38 Spendenferien im Tessin
SIMON LÜTHI

40 Maama Lwebuga – eine Hoffnungsgeschichte aus Luwafu, Kampala
MATTHIAS LIESCH, INNOCENT KIRABO

42 Das neue Curriculum der HFS
STEFAN MAHR

44 Neue Leiterin Fach-bereich Kommunikation
INTERVIEW MIT BETTINA BIELER VON DANIEL WARTENWEILER

46 Interna/Agenda/ Impressum

47 Inserate

48 Kontakte

Stiftung Gott hilft Jahresfest 2022

Zeitenwende – Sonntag

Wenn ich meine Schüler frage, welches der erste Tag der Woche ist, sagen sie der Montag. Und es braucht dann einige Überzeugungskraft, ihnen klarzumachen, dass das nicht stimmen kann. Dass nämlich der Sonntag der erste Tag der Woche ist. Auch wenn es in Agenden und Kalendern oft anders steht.

Und dafür gibt es einen unschlagbaren Beweis. Denn: «Warum heisst der Mittwoch Mittwoch?», sage ich dann jeweils zu ihnen. Genau, weil er in der Mitte der Woche liegt. Folglich ist der Sonntag der erste Tag der Woche.

Warum ist das so wichtig? Ist das nicht reine Spitzfindigkeit oder steckt mehr dahinter? Viel mehr, bin ich überzeugt!

Viele Menschen leben so, als wäre der Montag der erste Tag der Woche. Zuerst sechs Tage arbeiten und dann bekommt man einen Ruhetag geschenkt. So hat es doch auch Gott gemacht, als er die Welt erschuf. Zuerst musst du als Mensch etwas leisten.

Vor einer Weile hatte ich eine Beerdigung. Beim Gespräch hat mir die Witwe erzählt, ihr Mann sei ein Sonntagskind gewesen. Im doppelten Sinn: Er sei an einem Sonntag geboren. Und er sei mit Glück gesegnet gewesen – ein Sonntagskind eben.

Da ist mir durch den Kopf gegangen: Eigentlich sind wir als Christinnen und Christen alle Sonntagskinder. Wir sind es, auch wenn nicht alle an einem Sonntag geboren sind. Auch wenn nicht alle mit gleichviel Glück gesegnet sind.

Wir sind Sonntagskinder noch in einem anderen Sinn. Wir dürfen uns am Sonntag orientieren, am Tag des Herrn, am Tag der Auferstehung. Er ist so etwas wie der Tag unserer zweiten Geburt. Sodass wir sogar den Ruhetag auf diesen leuchtenden Anfang der Woche verlegt haben.

Wir können unser Leben vom Sonntag her gestalten. Daraus Kraft schöpfen für unsere Arbeit, Zuversicht für unseren Glauben, Liebe für unser Handeln.

Der Sonntag ist eine Zeitenwende. Jede Woche von neuem. Gott sucht nicht zuerst nach Arbeitern und Leistungsträgern, sondern nach Söhnen und Töchtern.

Wir sind Sonntagskinder.

Josias Burger
Vizepräsident des Stiftungsrats
und Pfarrer in Trimmis/Says

Motivierte Sängerinnen unter der Leitung von Rahel Reinhard mit Musikern aus den Betrieben der Stiftung Gott hilft.

Text: Daniel Wartenweiler, Gesamtleiter und Theologischer Leiter, Stiftung Gott hilft

Die Stiftungsleitung berichtet

Leitungswechsel

Das vergangene Jahr stand unter dem Zeichen des Wechsels der Gesamtleitung. Die ersten acht Monate waren eine intensive Zeit für mich, aber auch für die ganze Stiftungsleitung und den Stiftungsrat. Es galt, die Zusammenarbeit aufzugleisen, viele Menschen, Betriebe und Fachbereiche kennenzulernen und sich in unzählige Themen reinzudenken und einzuarbeiten. Ich freue mich über die tollen Teams in der Stiftung und über all die Menschen, die sich mit viel Herzblut einsetzen für die Förderung ihrer Mitmenschen – damit das Leben gelingt! Als Stiftungsleitung sehen wir die Übergangsphase als weitgehend abgeschlossen an und freuen auf das gemeinsame Gestalten der Stiftungszukunft.

Wechsel im Stiftungsrat

Ina Good ist aufgrund ihrer hohen beruflichen Belastung vom Stiftungsrat zurückgetreten. Als Immobilienspezialistin setzte sie in ihrer kurzen Zeit im Rat trotzdem wichtige Impulse. Neu wurde Martina Müller von Igis, Betriebsökonomin und Treuhänderin, in den Stiftungsrat und in den Finanzausschuss gewählt.

Neue Leiterin Fachbereich Kommunikation

Auch in der Kommunikation gab es einen Wechsel: Bettina Bieler übernahm per 1. Juli die Leitung des Fachbereiches. Als Marketingfachfrau und Polygraphin bringt sie viel Fachwissen und Erfahrung mit, welche sie sich im Kontext von Nichtregierungsorganisationen in Mexiko und bei einer schweizerischen Innovationsagentur angeeignet hat (Interview S. 44).

Strategieentwicklung Beratungsstelle Rhynerhus

Im Rhynerhus steht mit der Pensionierung von Cathy Zindel im September 2023 der nächste grosse Wechsel an. Mit der Fachkommission Beratungsstelle und Vertretung aus dem Trägerkreis und der Mitarbeiterschaft sind wir daran, eine Strategie fürs Rhynerhus zu erarbeiten. Auf dem guten, gesäten Samen soll aufgebaut werden und die Stärken des Rhynerhus' sollen auch in Zukunft zum Tragen kommen und die Stiftung bereichern. Neben dem Beratungsangebot erachten wir das Rhynerhus auch als wichtigen Pfeiler der christlichen Spiritualität in der Stiftung, welchen wir stärken möchten.

Lebensraum Campus

In den vergangenen Monaten wurde die Planung des Campusprojekts vorwärtsgetrieben. Gemeinsam mit verschiedenen Anspruchsgruppen wurde nochmals intensiv an den verschiedenen Themenbereichen gearbeitet. Betriebsstrategien wurden aktualisiert und Lösungen entwickelt. Entstanden ist ein Gesamtkonzept mit einem überarbeiteten Leitbild und Projektzielen, Teilprojekten und Finanzierungsstrategie. Das Gesamtkonzept wurde vom Stiftungsrat genehmigt und die ersten Teilprojekte gehen nun in eine Vorprojektphase.

Ukraine-Projekt

Beim Ausbruch der Ukraine-Krise hat sich eine Spurgruppe gefragt, was der Beitrag der Stiftung zur Minderung der Not sein kann. Wir boten kostenlose Begleitung, Intervision und fachliche Begleitung von Gastfamilien durch die Fachstelle und freiwillige Mitarbeitende an, welche sporadisch in Anspruch genommen wurde. Daraus hat sich ein Bedarf für Entlastung für Gastfamilien sowie Geflüchtete gezeigt. Im Sommer konnte drei Flüchtlingsfamilien eine Entlastungswoche im Paladina angeboten werden. Im Herbst wurde auf der Basis dieser Erfahrungen eine weitere Woche Entlastungsferien für ukrainische Mütter mit ihren Kindern durch ein Team Freiwilliger durchgeführt. Spendenferien für von Armut betroffene Menschen haben bereits Tradition im Hotel Paladina (S. 38).

Think Tank Christliche Spiritualität und Professionalität

Der «Think Tank Christliche Spiritualität und Professionalität» setzt sich jährlich mit einem gesellschaftlich relevanten Thema an den Schnittstellen von christlicher Spiritualität und Professionalität sowie Gesellschaft und Stiftung auseinander. Er setzt sich zusammen aus Mitarbeitenden aus den verschiedenen Fachbereichen der Stiftung. Aus der Auseinandersetzung mit dem Thema entsteht dann jeweils ein Dossier, dieses Jahr zum Thema: «Zeitenwende – echt jetzt?» (ab S. 8). Neu soll das Thema in einem zweiten Zyklusjahr vertieft und fruchtbar gemacht werden.

Jahresfest 2022

Das diesjährige Jahresfest zum Thema «Zwischenhalt» feierten wir am 11. September 2022 mit 600 anwesenden Gästen. Es wurde ebenfalls durch einen Livestream ins Alters- und Pflegeheim Serata und in über 200 Privathaushalte übertragen. Die Gäste schätzten die tolle Musik, welche durch Sängerinnen aus Mitarbeiterfamilien unterstützt wurde. Nach dem Gottesdienst mit einer Predigt von Daniel Wartenweiler und Beiträgen aus verschiedenen Betrieben, genossen die Gäste bei schönstem Spätsommerwetter ein gemeinsames Mittagessen, Spiel- und Marktstände, sowie Zwischenhalt-Stationen auf dem Gelände.

Zeiten-wende – echt jetzt? #Dossier

Daniel Wartenweiler_Thomas Rentsch_
Christian Eckert_Gaby Finger_
Martina Ammann-Caglia_Martin Bässler_
Rahel Striegel

Illustrationen: Thomas Giger

Russlands Angriff auf die Ukraine wurde vom Deutschen Bundeskanzler Scholz als eine «Zeitenwende» für Europa und die internationale Friedensordnung bezeichnet. Zurzeit beschäftigt uns auch die dadurch ausgelöste Energiekrise und Inflation in Europa. Gleich zuvor hat uns die Covid19-Pandemie die Verletzlichkeit unserer Systeme sowie die Endlichkeit unserer Existenz plastisch vor Augen geführt. Als weitere globale Krise fordert der immer schneller fortschreitende Klimawandel ein schnelles Umdenken und radikale Veränderungen in unserem Lebensstil. Tatsächlich verändert sich die Welt in ungeahntem Tempo: Kriege und Konflikte, nationale Egoismen und geopolitische Veränderungen, Digitalisierung und damit einhergehende Beschleunigung, Migrationsbewegungen, neue Hungerkrisen, wachsende Kluft zwischen arm und reich, Zweifel an der Demokratie, Polarisierung und ein neues Wahrheitsverständnis.

NEUE UNSICHERHEITEN

Diese einschneidenden Veränderungen erschüttern die Grundfesten unserer Gesellschaft und unserer Sicherheiten in neuem Masse und auf verschiedenen Ebenen. Wir – insbesondere auch die junge Generation – sind mit neuen Unsicherheiten konfrontiert: wie geht es mit der Welt weiter? Wie sieht die Zukunft aus? Wie können wir die gegenwärtige Situation bewältigen?

Wir müssen neu lernen, mit Unsicherheit umzugehen. Wir sind auf der Suche nach einem neuen Sinn, einer Verbundenheit mit der Welt, einer Hoffnung für die düstere Zukunft. Wir brauchen Prozesse, die zur Sinngebung beitragen, neue Bewältigungsstrategien, welche ins Handeln führen und neue Paradigmen, welche eine lebensfördernde Gesellschaft ermöglichen.

DEFINITION VON ZEITENWENDE

«Zeitenwende» bedeutet «Ende einer Epoche oder Ära und der Beginn einer neuen Zeit»[1] oder «Umschwung im historischen Geschehen»[2]. So zum Beispiel wird die Auflösung der kommunistischen Herrschaftssysteme 1989 als Zeitenwende bezeichnet. Eine Zeitenwende wird durch gravierende Ereignisse, bedeutende Entdeckungen und Erfindungen oder dramatische Entwicklungen eingeleitet und führt zu Umwälzungen auf globaler Ebene. Eine Ära bricht jedoch nicht an einem bestimmten Tag an und verändert sofort weltweit das Leben. Eine Zeitwende läutet vielmehr eine lange Entwicklung ein, die sich dann nicht mehr zurückdrehen lässt. Sie verändert mit ihrem Beginn fortlaufend und nachhaltig das, was einmal das gewohnte Leben und die bisherigen Lebensumstände definiert haben.[3]

DOSSIER

In diesem Dossier gehen wir den Fragen nach: Erleben wir eine neue Zeitenwende? Gibt uns dies Hoffnung oder macht es uns Angst? Können Zeitenwenden auch im kleineren System, zum Beispiel in einer Institution, einer Familie oder in einem persönlichen Leben ausgemacht werden? Und dann: wie gehen Menschen mit den Unsicherheiten um, welche durch Zeitenwenden ausgelöst werden? Wie können wir den Sinngebungsprozess unterstützen, wenn sich die Zeiten wenden? Wie können wir Frieden finden und fördern in Zeiten der Unsicherheit? Das Dossier soll ein Fenster zum Thema öffnen, zum Nachdenken und Weiterdenken anregen, Hoffnung machen und den einen oder anderen Handlungsschritt skizzieren.

1 Duden. www.duden.de
2 Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. www.dwds.de
3 Zeitenwenden der Geschichte: Definition, Bedeutung und Abgrenzung. https://sciodoo.de/zeitenwenden-der-geschichte-definition-bedeutung-und-abgrenzung/

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Text: Daniel Wartenweiler, Gesamtleiter und Theologischer Leiter, Stiftung Gott hilft

HOFFNUNG IN ZEITEN DES WANDELS – TEIL 1

Vier Thesen zur globalen Zeitenwende

Erleben wir eine neue Zeitenwende? Wenn ja, was könnte das für uns heissen? Ich möchte dazu vier Thesen diskutieren.

THESE 1:

DAS GEGENWÄRTIGE PARADIGMA VON VERNUNFT, KAPITALISMUS UND INDUSTRIALISIERUNG STÖSST AN PLANETARISCHE GRENZEN.

Die Theologen Thorsten Dietz und Tobias Faix sind überzeugt: wir befinden uns in einer grossen Transformation des gegenwärtigen Paradigmas, angetrieben durch Globalisierung, Digitalisierung und Polarisierung.[1]

Die treibende Kraft der Aufklärung, die Vernunft, basierend auf der naturwissenschaftlichen Revolution, scheint heute keine universelle Gültigkeit mehr zu haben. Wissenschaftsskepsis und Fake News beeinflussen die gesellschaftliche Diskussion und Meinungsbildung.

Unsere industrielle Wachstumsgesellschaft fordert eine ständig steigende Ausbeutung und ein wachsender Verbrauch von Ressourcen. Wir leben in einem aussergewöhnlichen Augenblick der Weltgeschichte: wir haben neue technische Möglichkeiten und Fähigkeiten, erleben aber auch die Zerstörung des Lebens in einer nie dagewesenen Dimension. Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte hat die Entwicklung uns so weit geführt, dass wir planetarische Grenzen erreichen und überschreiten.

Genau fünfzig Jahre sind es her, seit 1972 der «Club of Rome» das Buch «Grenzen des Wachstums» publiziert hat. Die Grundaussage: Rasches Handeln sei erforderlich, denn wenn «die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen unverändert anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre erreicht»[2] . Ein halbes Jahrhundert später hat sich die Weltbevölkerung verdoppelt, der Ressourcenverbrauch steigt weiter an und zusätzlich ist das Klimaproblem sichtbar geworden.

Einer meiner grössten Schocks erlebte ich diesen Sommer in den Philippinen: ein Korallenriff, welches vor sechs Jahren noch voller farbiger, lebender Korallen war, ist heute fast vollständig ausgebleicht und gleicht einer trostlosen Unterwasserwüste. Die Meerestemperatur erreicht mit über 30°C neue Höchstwerte. In der Tat, wir erleben die Zerstörung des Lebens und der Biodiversität auf unserem wunderschönen Planeten in einer nie dagewesenen Geschwindigkeit.

Der deutsche Soziologe Hartmut Rosa argumentiert, dass die Moderne eine Strategie der Verfügbarmachung der Welt verfolgt. Durch exponentiell wachsende technische Errungenschaften sind wir dazu getrieben «die Welt zum Aggressionspunkt zu machen; sie erscheint uns als das, was es zu wissen, zu erschliessen, zu erreichen, zu beherrschen und zu kontrollieren gibt.» Je mehr wir jedoch versuchen, die Welt zu kontrollieren und für unsere Interessen nutzbar zu machen, desto mehr wird sie zu toter Materie. Die Welt entzieht sich uns, versperrt sich, wird unlesbar und stumm, bedroht und bedrohlich gleichermassen.[3] Damit interpretiert Rosa unser strukturelles Getriebensein hin zur Ausbeutung des Planeten. Wir werden von der Welt entfremdet und haben die Fähigkeit verloren, die Erde als lebendigen Organismus oder als gute Schöpfung zu sehen.

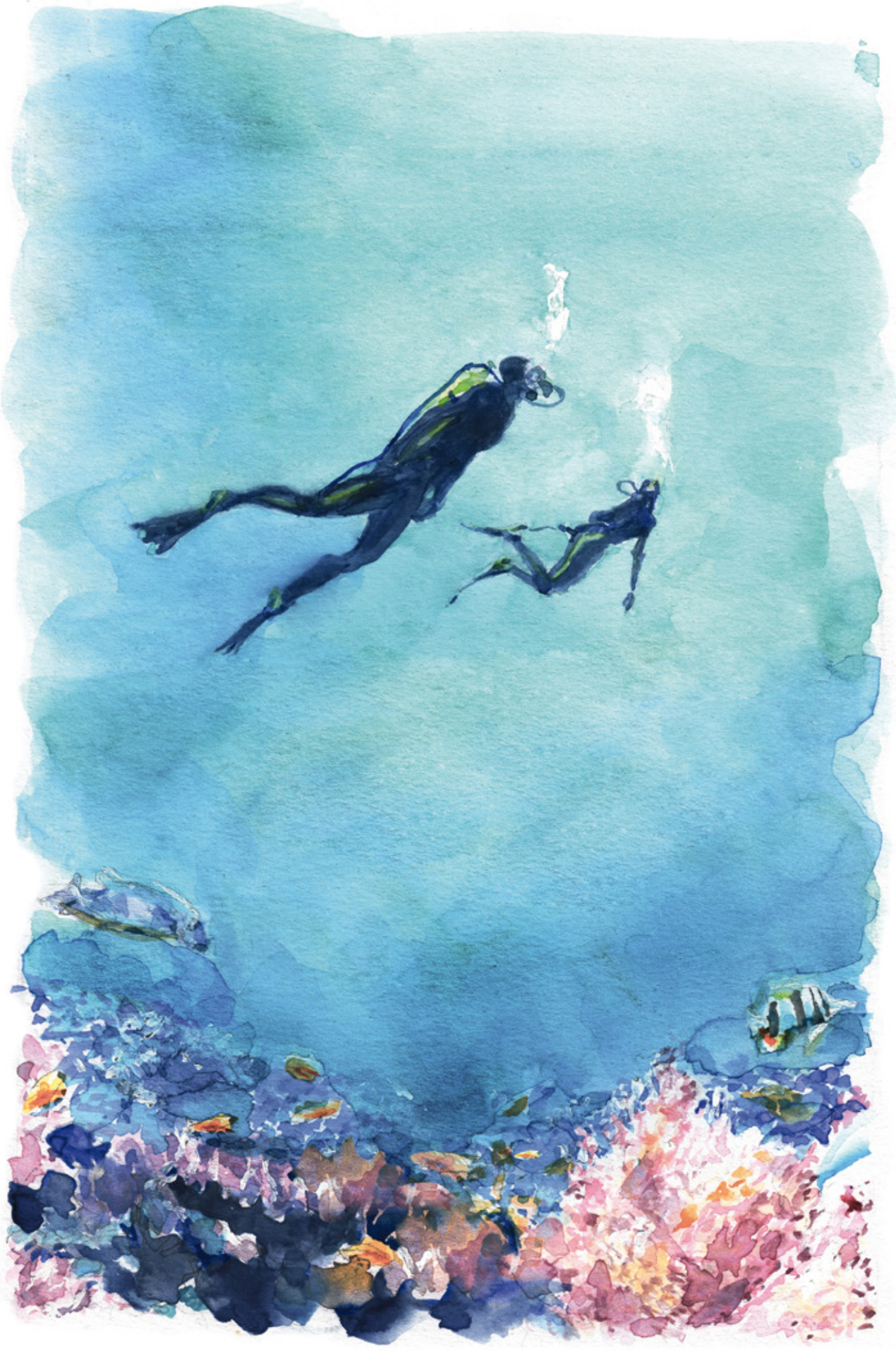
THESE 2:

DIE GROSSEN GESELLSCHAFTLICHEN VERÄNDERUNGEN FÜHREN ZU NEUEN UNSICHERHEITEN UND ÄNGSTEN.

Wendell Berry, Theologe, Landwirt, und Umweltaktivist schreibt: «Es ist die Zerstörung der Welt zu unseren Lebzeiten, die uns schier um den Verstand bringt. Das zu zerstören, was uns anvertraut wurde, wie halten wir das aus?»

Die gegenwärtigen Veränderungsprozesse erschüttern die Grundfesten unserer Gesellschaft und unsere Sicherheiten in neuem Masse und auf verschiedenen Ebenen. Wir – insbesondere die junge Generation – sind mit neuen Unsicherheiten konfrontiert: wie geht es mit der Welt weiter? Wie sieht die Zukunft aus? Wie können wir die gegenwärtige Situation bewältigen? Aufgrund neuer Unsicherheiten kommt die Frage auf: wer ist schuld? Unreflektiert können wegbröckelnde Sicherheiten und entsprechende Schuldzuweisungen zu einer Polarisierung führen, wie wir sie heute im öffentlichen und politischen Diskurs immer stärker wahrnehmen.

Einer meiner grössten Schocks erlebte ich diesen Sommer in den Philippinen: ein Korallenriff, welches vor sechs Jahren noch voller farbiger, lebender Korallen war, ist heute fast vollständig ausgebleicht und gleicht einer trostlosen Unterwasserwüste.



Ein neues Phänomen ist zum Beispiel die wachsende Klimaangst unter jungen Menschen: «Ich bin aufgewachsen mit der Angst, in meinem eigenen Schlafzimmer zu ertrinken.» (Mitzi Tan, 23, Philippinen). Avaaz, ein weltweites Kampagnennetzwerk, führte 2021 eine Umfrage unter 10'000 jungen Menschen in 10 verschiedenen Ländern durch. Die Resultate sind erschütternd: 75 % der Jugendlichen sagen, dass ihnen die Zukunft Angst macht. 58 % meinen, dass ihre Regierung sie und die zukünftigen Generationen verrät, weil sie nicht genug gegen den Klimawandel tut, und 39 % sind unsicher, ob sie je Kinder haben möchten.[4]

Kürzlich sah ich ein TikTok-Video, in dem eine Jugendliche der Generation Z, zu der auch meine Kinder gehören, ihr Lebensgefühl mit eindrücklichen Worten beschreibt:

«Wir haben all das, was sie niemals hatten. Wovon sie noch nicht mal hätten träumen können. Doch sie sehen nicht das, was wir nicht haben. Wissen nicht, wie schwer der Ballast ist, alles zu haben und gesagt zu bekommen, alles sein zu können. Sie hatten vielleicht wenig, dafür war es real und es war vollkommen. Unser Leben zerteilt sich in die reale Welt und die virtuelle Welt. Und dazwischen, ein Abgrund so tief und ohne Boden gefüllt mit Möglichkeiten, aber keine wirklich greifbar.»

Diese Worte drücken die grosse Unsicherheit aus, sich in der Welt zurechtzufinden. Besonders eindrücklich finde ich die Aufspaltung der Wirklichkeit in real und virtuell und das Gefühl aus den Augen zu verlieren, was real ist, was lebenswert ist, was vollkommen ist. Ein Abgrund voller Möglichkeiten, aber nichts, das sich festmachen lässt. Man fühlt die Lähmung, die Orientierungslosigkeit, den Schmerz. Sind wir bereit hinzuhören? Die Not der heutigen Jugendlichen wahrzunehmen? Sind wir bereit, wirklich etwas zu verändern?

THESE 3:

TROTZ ALLEM GIBT ES HOFFNUNG FÜR UNSERE WELT

Immer wieder hören wir: früher war es besser. Manchmal begegne ich auch der Haltung: «diese Welt wird sowieso vergehen, wir können nichts machen». Dies widerspiegelt eine kulturpessimistische Haltung: es geht abwärts, die christlichen Werte werden untergraben, die Zukunft sieht düster aus.

Ist es denn wirklich so, dass früher alles viel besser war? Denken wir ans Mittelalter, wo Zwangschristianisierungen und die Verfolgung Andersdenkender an der Tagesordnung waren; ans 18. Jahrhundert, wo in Europa bittere Armut herrschte; an die Weltkriege des letzten Jahrhunderts oder an Kinder, welche bis in die 60er Jahre verdingt oder fürsorglichen Zwangsmassnahmen unterworfen wurden. Demokratie und Menschenrechte, die Gleichberechtigung der Frau, medizinischer und technischer Fortschritt, Freiheit und Stabilität und ein solidarischer Sozialstaat haben die Welt zu einem besseren Ort gemacht. Diese Entwicklungen wurden massgeblich durch christliche Werte und Grundhaltungen angetrieben.

Die zentrale Botschaft von Jesus war, dass das Reich Gottes in dieser Welt angebrochen ist (Mk. 1,14–15). Er vergleicht diese Gottesherrschaft mit einem Sauerteig, welcher das Brot langsam durchsäuert (Mt. 13,33). Jesus meint mit dem Reich Gottes nicht etwas Geistliches oder Innermenschliches, sondern die reale Herrschaft von Gott als gerechtem König. Er gründet auf starke jüdische Friedenserwartungen: Der Messias richtet ein Friedensreich auf, welches Bestand hat (Jes. 9,5). Das Wort für Frieden, Shalom, kommt 237mal vor im Alten Testament. Es meint einen ganzheitlichen Frieden, der alle Dimensionen des Lebens umfasst: physisch, sozial, emotional-geistig, ökologisch, spirituell. Der Prophet Jesaja spricht von erneuertem Himmel und erneuerter Erde: kein Leid mehr, die Menschen erreichen ein hohes Alter, Gerechtigkeit wird herrschen, Wolf und Lamm werden zusammen weiden und Gott wird nahe sein (Jes. 65,17–25).

Sollten wir in Anbetracht dieser Bilder nicht fragen: was für eine Vision haben wir von der neuen Welt? Was für Träume wollen wir träumen? Wo sehen wir Zeichen der Hoffnung? Wo ist gutes Leben entstanden? Konkret könnte das heissen: Für welche Welt wollen wir uns einsetzen? Was kommt nach der Welle von Corona und Klimawandel? Wie können wir gutes Leben fördern?

THESE 4:

WIR BRAUCHEN EIN NEUES PARADIGMA, WELCHES EINE LEBENSFÖRDERNDE GESELLSCHAFT ERMÖGLICHT.

Moralische Aufrufe führen zu keiner echten Veränderung. Für Transformation braucht es Träume und Hoffnung – eine Sicht von dem, was sein könnte. Eine Krise ist immer auch eine Chance, fordert aber auch eine neue Sicht, ein neues Paradigma. Das neue Paradigma soll das Leben aller fördern, nicht nur das der reichen Elite. Das Ziel muss eine lebensfördernde, nachhaltige Gesellschaft sein, ein neuer, kollektiver Wille zum Schutz der Lebensgrundlagen und des Lebens.[5] Leonardo Boff, brasilianischer Theologe, ermutigt zur Suche nach einem neuen Weltethos, eine «Ethik der Achtsamkeit und Sorge, welche der Logik des Herzens und der Empfindsamkeit folgt»[6]. Eine Veränderung unserer Haltung, gepaart mit pragmatischem Handeln, könnte aus der Zeitenwende eine Wende zum Guten und zum Leben machen.

Theologisch gesprochen scheint es mir wichtig, eine doppelte Sicht auf die Welt zu gewinnen. Denken wir von der biblischen Schöpfungserzählung her, wo Gott am Ende sagt «es war sehr gut» (Gen. 1), legen wir den Fokus auf das Potential und die Ressourcen, welche Gott in seine Schöpfung gelegt hat. Wir fragen uns: wie können wir dazu beitragen, dass diese Ressourcen entdeckt und eingesetzt werden? Wie können wir das Leben zum Blühen bringen? Wir schauen genau hin, wo bereits Gutes in der Welt geschieht, wo die Hoffnungsgeschichten sind, wir träumen von der Utopie des ganzheitlichen «Shalom» und arbeiten darauf hin. Genau das sagt unsere Stiftungsvision: wir fördern das Potential von Menschen – damit das Leben gelingt. Das ist schöpfungstheologisches Denken.

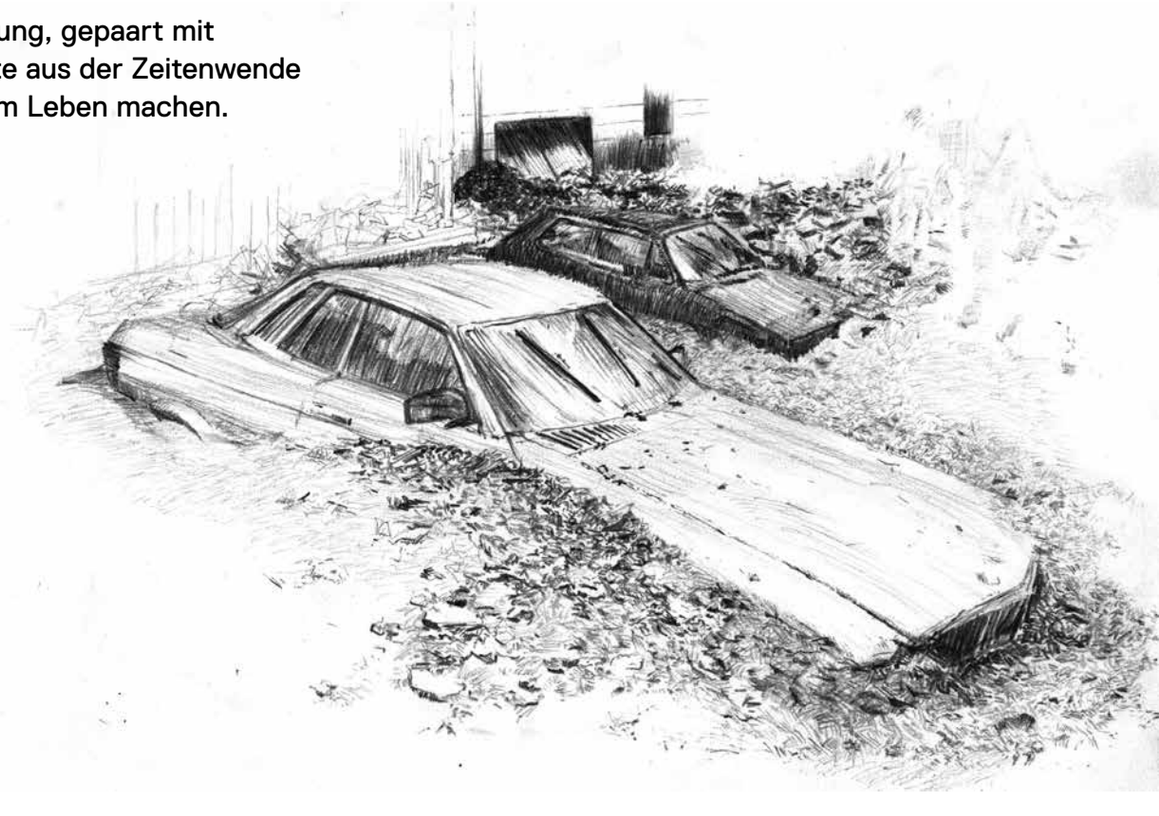
Die zweite Sicht ist eine erlösungstheologische. Wie ich es in meinen ersten beiden Thesen betont habe, nehmen wir die Welt als düster und voller Not war. Denken wir vom Sündenfall her (Gen. 3), dann sagen wir, die Welt hat sich von Gott und vom Guten abgewandt. Dabei halten wir fest am befreienden, versöhnenden Handeln Gottes. Paulus schreibt, dass die ganze Schöpfung seufzt, in Geburtswehen liegt, und sich nach Erlösung sehnt (Röm. 8,19–22). Es hat kaum eine Zeit gegeben, in der das Seufzen der Schöpfung lauter zu hören ist als heute. Wir leben in Beziehung zu einer verwundeten Schöpfung – diese Schöpfung, für die Gott uns aufgefordert hat zu sorgen. Und trotzdem: Gott bringt Versöhnung und Wiederherstellung für die ganze Schöpfung (Kol. 1,19).

Wenn wir diese beiden Sichtweisen zusammenbringen, sehen wir stereo: wir sehen das Gute und fokussieren auf die Ressourcen, halten aber auch fest an der Hoffnung, dass es letztlich Gott ist, der Erlösung und Wiederherstellung bringen wird für seine ganze Schöpfung.

1 Thorsten Dietz & Tobias Faix: Transformative Ethik – Wege zum Leben. Neukirchner Verlag, 2021.
2 Dennis Meadows und andere. Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. 1972
3 Hartmut Rosa: Unverfügbarkeit. Residenz Verlag, 2019
4 Marks, Elizabeth and others. Young People's Voices on Climate Anxiety, Government Betrayal and Moral Injury: A Global Phenomenon. http://dx.doi.org/10.2139/ssrn.3918955
5 Joanna Macy & Molly Brown: Für das Leben! Ohne Warum. Ermutigung zu einer spirituell-ökologischen Revolution. Jufermann Verlag, 2017
6 Leonardo Boff: Zukunft für Mutter Erde. Claudius Verlag, 2012

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Eine Veränderung unserer Haltung, gepaart mit pragmatischem Handeln, könnte aus der Zeitenwende eine Wende zum Guten und zum Leben machen.



Text: Daniel Wartenweiler, Gesamtleiter und Theologischer Leiter, Stiftung Gott hilft

HOFFNUNG IN ZEITEN DES WANDELS – TEIL 2

Eine Spiritualität, die dem Leben und der Hoffnung dient

Was heisst das nun konkret für mein persönliches Leben und für meine Spiritualität? Welche Praxis dient dem Leben und der Hoffnung? Was können wir der Unsicherheit und Angst entgegenhalten? Ich versuche, ein paar Ansätze aufzuzeigen, die mir persönlich weiterhelfen.

KLAGEN LERNEN

Die Klage spielt eine wichtige Rolle in der Bibel. Allein in den Psalmen finden sich über fünfzig Klagelieder. Das Buch Hiob besteht zu einem grossen Teil aus der Klage Hiobs über das Leid, das ihm widerfahren ist. Auch Hiob, der leidende Gerechte, beschuldigte Gott schwer und verfluchte sogar den Tag seiner Geburt. Doch Gott hörte auf ihn und anerkannte seine Klagen, denn er hatte die Wahrheit gesagt. Als Christen haben wir für unsere Empörung eine Adresse: Gott. Klagen hilft uns, mit dem Schweren und Unverständlichen in unserem persönlichen Leben und in der Welt umzugehen. Klagen ist Psychohygiene und Bewältigungsstrategie. Die Klage hat jedoch viel zu wenig Raum in unseren Liedern, Gottesdiensten und Gebeten. Warum nicht einmal einen Klagepsalm schreiben über die Unterdrückung der Armen oder ein Klagelied singen über die Zerstörung der Schöpfung? Ich kenne Zeiten des Klagens in meinem eigenen Leben: Beim unverhofften Unfalltod meiner Mutter halfen Tränen und die Anklage an Gott: Gott warum? Du bist nicht fair. Wenn ich in den Bergen unterwegs bin und die schmelzenden Gletscher sehe, klage ich Gott meinen Schmerz um die Welt. Ja, ich glaube, Gott kann mit meiner Klage umgehen. Gott mag es, wenn ich mit ihm ehrlich bin. Die Klage ist nicht das Gegenteil vom Lob, sondern Teil eines echten und ehrlichen Glaubens und Festhaltens an einem Gott, den wir nicht immer verstehen können.

ACHTSAMKEIT UND KONTEMPLATION

Wir müssen wieder lernen, mit dem Herzen zu sehen! Wenn Leonardo Boff von einer neuen Ethik der Achtsamkeit und Sorge spricht[1] , meint er genau das. Aus der Psychologie lernen wir, dass Achtsamkeit unserer Psyche hilft. In der Schnelllebigkeit unserer Zeit immer mal wieder innehalten zu können und uns selbst, unseren Körper, unser Präsent-sein wahrzunehmen, hilft uns, zu uns selbst zu kommen und gleichzeitig unsere Verbundenheit mit der Welt zu spüren. Achtsamkeit kann auch bedeuten, die Schöpfung aufmerksam wahrzunehmen oder meinen Mitmenschen. Sie führt zu Verwunderung und Staunen. Für mich sind regelmässige Zeiten der schweigenden Meditation zu einem wichtigen Weg geworden, mit meiner eigenen Angst und Unsicherheit umzugehen. Im Schweigen kommen meine lauten inneren Stimmen langsam zur Ruhe. Manchmal dauert es einen Tag oder länger. Doch dann werde ich sensibler für Gottes Stimme. Ich finde in eine Ruhe. Manchmal bekomme ich dann Momente der Kontemplation geschenkt, in denen ich nichts mehr denke und einfach da bin in der Liebe Gottes. Ich habe gelernt zu vertrauen: Gott ist in solchen Momenten ganz besonders am Werk an mir. Da passiert eine tiefe Transformation. Manchmal bekomme ich eine ganz andere Sicht. Diese innere Transformation ist Voraussetzung dafür, dass ich selbst zum Transformator, zum Mobilisierer, zum Anstifter werden kann.

TRÄUMEN: DIE WELT MIT NEUEN AUGEN SEHEN

Es ist wichtig, träumen zu können. Zu lernen, die Welt mit neuen Augen zu sehen. Die Welt so zu sehen, wie Gott sie sieht. Gott ist Liebe, und er liebt die Welt. Er liebt nicht nur die Frommen (die liebt er auch), aber er liebt auch alles andere, die ganze Schöpfung. Ich möchte lernen, diese Sicht zu haben. Ich möchte lernen, zu träumen, wie das Reich Gottes auf dieser Welt aussieht, wenn ich bete: dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auch auf Erden. Ich möchte träumen von einer Welt nach dem Klimawandel, von einer Welt des Friedens, von einer gerechten und lebensfördernden Gesellschaft. Das ist eine Hoffnung, für die es sich zu leben lohnt.

HINWENDUNG ZU DEN MENSCHEN UND HOFFNUNGSVOLLER PRAGMATISMUS

Diese Utopie des Reiches Gottes führt mich aber auch ins Handeln: aus meiner Verzweiflung und Apathie wird eine Hinwendung zu den Menschen und zur Schöpfung. Ich sehe andere Menschen als gleichwürdig, auch wenn sie anders denken und glauben als ich. Ich sehe ihr Potential, ich sehe das Gute, das in ihnen angelegt ist. Ich kann mich ihnen barmherzig zuwenden und kann hoffnungsvoll pragmatisch mit ihnen zusammenarbeiten, um das gute Leben zu fördern. Wir müssen einen hoffnungsvollen Pragmatismus entwickeln: um pragmatische Lösungen für die grossen Fragen unserer Zeit ringen, Interessenkonflikte abwägen, neue Wege wagen. Dabei dürfen und sollen wir immer wieder die Position der Schwachen, Unterdrückten und Stimmenlosen einnehmen und kritisch sein gegenüber den Machthabern und Drahtziehern der Welt. Ganz nach dem Vorbild der alttestamentlichen Propheten, welche immer wieder die Position der Macht kritisierten und Ungerechtigkeiten auf den Tisch brachten. Durch prophetisches Zur-Sprache-bringen und pragmatisches Handeln werden wir zu Mitgestaltern des Wandels.

1 Leonardo Boff: Zukunft für Mutter Erde. Claudius Verlag, 2012

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Klagen hilft uns, mit dem Schweren und Unverständlichen in unserem persönlichen Leben und in der Welt umzugehen.

Text: Thomas Rentsch, Sozialpädagogische Fachstelle

GENERATIONEN GEMEINSAM IN DER ZEITENWENDE

Was ist weiss und stört beim Essen? Eine Lawine.

Der alte Flachwitz aus meiner Jugendzeit (Jg. 79) beschreibt für mich heutzutage ein Lebensgefühl: es könnte am Ende nicht gut rauskommen. Und: es läuft zu vieles schief, das kriegen wir nicht mehr auf die Reihe. Krieg stört mich in meinem Frieden. Covid drehte mir den physischen Energiehahn zu. Freunde werden krebskrank. Der Erde geht der Schnauf aus. Die Lawine hat mich und uns erfasst, stört mich, macht die Zeitenwende mit mir. Am schlimmsten aber der Krieg. Da höre ich Grossvater selig von der Anbauschlacht erzählen, ich, gebannt am Stubentisch, eine Tasse Incarom in der Hand.

Wie geht es den jungen Erwachsenen heutzutage? Die zitierten Aussagen der Generation Z[1] in Daniels Text (These 2) bewegen mich. Ausgehend von aufgeschnappten Gesprächsfetzen und Ergebnissen der Shell-Studie[2] stellte sich mir die Frage, wie Adoleszente die aktuelle Weltlage wahrnehmen. Sie, die ganz andere Gewohnheiten in der Informationsbeschaffung gelernt haben: Was denken sie über Zustand und Perspektive der Welt? Sie, die sich von den regierenden Politikern:innen nicht gehört fühlen, woran orientieren sie sich und finden Verbundenheit?

Die spontane (nicht repräsentative) Umfrage förderte einige Überraschungen zu Tage. Krieg liegt beispielsweise im Sorgenbarometer weit hinter den Themen Klimawandel und Umweltzerstörung zurück. Da stelle ich schon fest, dass meine konkrete Furcht vor kriegsähnlichen Zuständen und Einschränkungen bei jungen Erwachsenen kaum Thema ist. Marginalisiert vor dem Umstand der schleichenden, unaufhaltsamen (?) Zerstörung allen Lebensraums. Weshalb das so ist? Liegt es daran, dass sie nicht mehr die Tagesschau gucken? Und ich Youtube nur für die Bespassung nutze?

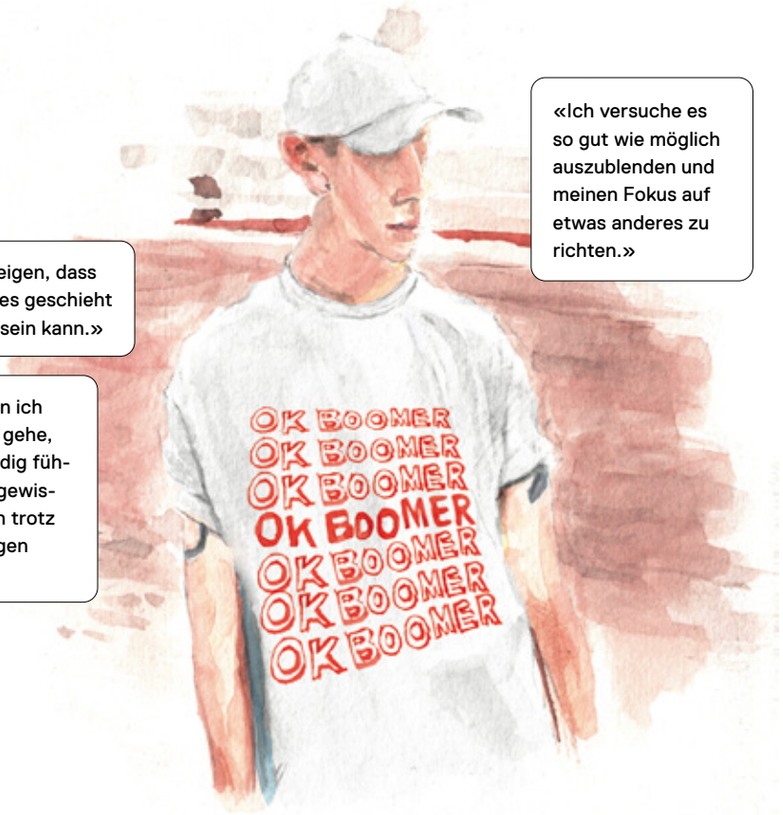
Nicht repräsentativ, aber beispielhaft und vielseitig wie die Gesellschaft sind die Antworten von Adoleszenten, wie sie mit der Bedrohungslage und Ungewissheit umgehen:
→ siehe Seite rechts

Das gebannte Zuhören von Grossvater‘s Reden – es war eine Einbahnstrasse. Er erzählte, schmückte aus, war betroffen, ich hörte zu, stellte interessiert Fragen. Ein Dialog entstand damals nicht, eine inhaltliche Debatte sah die patriarchale Kultur im Emmental damals nur sehr begrenzt vor.

Nachdem die ersten Antworten auf meine (anonyme) Umfrage eintrudelten, stieg die Neugier, die Lust an der anderen Generation. Ein runder Tisch wäre jetzt schön, mit einigen Snacks drauf und einer Kennenlernrunde. Ein Gefühl der Verbundenheit würde sich breitmachen, über die Lawinengefahr hinaus. Was hindert mich daran, die ersten Schritte dazu zu unternehmen?

1 Junge Erwachsene der Jahrgänge 1997 – 2012.
2 Die Shell-Studie untersucht, wie die Generation der 12- bis 25-Jährigen heute in Deutschland aufwächst: Welche Rolle spielen Familie und Freunde, Schule und Beruf, Digitalisierung und Freizeit. Und ebenfalls: Wie stehen junge Menschen zu Politik, Gesellschaft und Religion? Die 18. Shell Jugendstudie | Shell DE | Shell in Deutschland | Offizielle Website

Wer oder was hilft dir, wenn du Angst vor der Zukunft hast?



«Ich versuche es so gut wie möglich auszublenden und meinen Fokus auf etwas anderes zu richten.»

«Kleinigkeiten, die zeigen, dass trotz allem noch Gutes geschieht und der Mensch gut sein kann.»

«Ich glaube fest daran, dass Gott die Welt in seinen Händen hält und über all diesen Krisen steht. Das macht es einfacher, nicht von solchen Situationen überwältigt zu werden. Die Ewigkeitsperspektive ermutigt mich, den jetzigen Krisen mit Mut entgegenzutreten und mich nicht davor zu fürchten.»

«Am meisten hilft's, wenn ich das Leben lebe, wandern gehe, Sport mache, mich lebendig fühle und so mich selbst vergewissere, dass ich mein Leben trotz den Ängsten in vollen Zügen leben soll.»

Ebenso vielseitig und inspirierend die Zitate aus der Perspektivenfrage:

Was wünschst du dir für die Zukunft? Was braucht die Welt aus deiner Sicht am dringendsten?

«Gott.»

«Empathie! Die Menschen denken oft nur an sich selbst (Hamsterkäufe während Corona).»

«Ich wünsche mir Frieden, und dass die Menschen eine gute Lösung für den Klimawandel finden.»

«Vielen Menschen wissen nicht, was richtig ist und haben wenig Orientierung in ihrem Leben. (...) In der Generation Z wissen viele nicht, wer sie sind und wie sie leben sollten.»

«Es braucht klardenkende Menschen, die nicht von Panik angesteckt werden.»

«Einen Sinn («ein Ziel»), etwas, wofür es sich lohnt, um danach zu streben. Jeder Mensch braucht ein «Daheim».»

«Ich wünsche mir, dass wir Menschen besser zueinander schauen, uns ehrlicher füreinander interessieren und einander mit allen Möglichkeiten helfen. Unabhängig von Herkunft, sozialer Schicht, Sexualität, Alter, Geschlecht, etc. Ausserdem glaube ich, dass wir eine Verantwortung gegenüber allen Lebewesen haben und uns um die Schöpfung kümmern sollten.»

«Aus meiner Sicht braucht es Menschen in hohen Positionen, denen die Krise und das Wohl der Menschen wichtiger ist, als alles andere und die alles dafür tun, um die Situation zu verbessern.»

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Text: Christian Eckert, Dozent HFS Zizers

ZWISCHEN RESIGNATION UND ZUVERSICHT

Coronapandemie, Ukrainekrieg und Klimawandel lassen neue Unsicherheiten aufbrechen. Wie gehe ich damit um? Persönliche Gedanken anhand biografischer Streiflichter.

AUGUST 2022 | SCHWÄBISCH-HALL

Voller gespannter Vorfreude unterwegs an das Hochzeitsfest meines Göttibuben. Mit der Fähre entspannt über den Bodensee, mit dem 9-Euro-Ticket im übervollen Zug inmitten von Fussballfans nach Stuttgart fahren. Trauung auf einer grünen Wiese neben einem plätschernden Bach. Der Gottesdienst beginnt mit ein paar Liedern. Zu Gott beten mit Singen. Nach wenigen Momenten bin ich zutiefst berührt. Ich könnte losweinen. Aber umgeben von anderen Hochzeitsgästen müssen zwei feuchte Augen ausreichen.

Ich treffe Freunde, die ich mehr als 30 Jahre nicht mehr gesehen habe. Die Vertrautheit ist sofort wieder da. Genial. Wir erinnern uns an gemeinsame Erlebnisse. 1990 in Rumänien.

JULI 1990 | MIERCUREA-CIUC/CSIKSZEREDA

Ein halbes Jahr nach dem Sturz von Diktator Ceausescu gehe ich als 16-jähriger Teenager für einen Hilfseinsatz in ein rumänisches Waisenhaus. Eine andere Welt. Die Zustände sind desolat und bedrückend. Die Kinder in den Ferien unbetreut und sich selbst überlassen. Ihr Bedürfnis nach Aufmerksamkeit und Liebe unermesslich. Entwicklungsrückstände riesig. Die Hilfsgüter, die wir bringen zweit- ja drittrangig. Was zählt ist unser Da-Sein, zusammen spielen, lachen, Zeit haben. Mit einem lachenden und weinenden Auge kehren wir zurück in unser Schweizer Paradies. Glücklich darüber, einen Unterschied für diese Kinder gemacht zu haben, weinend darüber, dass unser Einsatz ein Tropfen auf den heissen Stein war. Wer schaut jetzt für die Kinder? Was für eine Zukunft haben sie vor sich?

Diese Erfahrungen prägen mein Leben, meinen Berufswunsch. Ich will Sozialpädagoge werden. Mein Leben für Kinder und Jugendliche einsetzen. Anpacken, Hoffnung schenken, die Welt wenigstens ein klein wenig zu einem besseren Ort machen.

OKTOBER 2010 | ZIZERS

Ich bin tatsächlich Sozialpädagoge geworden. Habe fünf Jahre in einem Schulheim mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Bilde nun als Dozent selbst angehende Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen aus.

AUGUST 2022 | ZURÜCK IN DIE GEGENWART SCHWÄBISCH-HALL

Das Auffrischen der alten Freundschaften tut mir gut, ich entspanne mich, lasse mich sogar von meiner Frau zum Tanzen überreden. Geniesse das Fest und den Augenblick. Am Tag danach taucht plötzlich eine grosse Frage in mir auf: Was ist von meinem Enthusiasmus von damals übriggeblieben? Von meiner Zuversicht, von meiner Hoffnung für die Welt? Ich bin älter geworden, die jugendliche Unbeschwertheit, der Glaube, meinen Teil für eine bessere Welt beitragen zu können, ist kleiner. Ich habe mich an schlechte Nachrichten gewöhnt. Zwischendurch empöre ich mich, aber viel zu oft nehme ich es einfach hin: dass Menschen an der Aussengrenze Europas sterben, weil es bei uns keinen Platz mehr für sogenannte Wirtschaftsflüchtlinge haben soll. Dass Kinder in Armut aufwachsen, verhungern, versklavt werden. Menschenhandel, Krieg, Prostitution. Mein Herz – verhärtet. Ich weine nicht, ich klage nicht. Ich habe mich daran gewöhnt, damit abgefunden. Abgestumpft? Resigniert? Es ist mir ja nicht egal, aber was soll ich tun? Aktivismus? Beten? Auf das Eingreifen Gottes hoffen? Was hat das in den letzten 30 Jahren meines Lebens geändert?

FEBRUAR 2022 | ANGRIFF AUF EUROPA, ZIZERS

Kaum sind die letzten Corona-Massnahmen aufgehoben, kommt die nächste Katastrophe. Angriffskrieg in Europa. Russischer Einmarsch in die Ukraine. Als Teenager habe ich den Fall des eisernen Vorhangs, das Ende des kalten Kriegs, die Öffnung Osteuropas, Fukuyamas These vom «Ende der Geschichte» mit grosser Hoffnung erlebt. Und jetzt das. Unfassbar. Nach den ersten Kriegswochen wird klar: Frieden ist nicht in Sicht. Wohl wieder so eine Katastrophe, an die ich mich gewöhne und damit abfinden muss. Ich kann sie ja nicht ändern.

JULI 2022 | KLIMAWANDEL, BODENSEE

Ich blicke auf mein Handy. Meine Bade-App zeigt Rekordwerte für Seen und Flüsse. 27 Grad im Zürichsee, 24 Grad in der Aare. Unglaublich. Wow, so warm, das freut mich, ein Flussbad wie in der Badewanne. Genial, aber war da nicht noch was? Ja, genau, andere News: Hochwasser, Tornados, extreme Trockenheit, Hunderte Hitzetote in Spanien. Der Klimawandel ist Realität.

AUGUST 2022 | ZIZERS

Das Hochzeitswochenende ist vorbei. Der Alltag hat mich wieder. Newsmail von Opendoors über religiöse Gewalt in Nigeria. Bei Angriffen dschihadistischer Gruppierungen auf mehrheitlich christliche Dörfer werden Frauen ihren Babys entrissen und aus ihrem Haus gewaltsam entführt und vergewaltigt. Unerträglich. Das halte ich ja beim Lesen kaum aus. Und wie erst, geht es wohl diesen Frauen? Es ist zum Verzweifeln.

Kurz darauf werfe ich einen Blick auf den Begleitbrief des aktuellen Rundbriefs von God helps Uganda und erstarre: «In Uganda waren die letzten Ernten aufgrund von langanhaltenden Dürren sehr schlecht. Im Nordosten des Landes sind bereits Hunderte Menschen verhungert. Ende Juli haben Überschwemmungen weitere Opfer gefordert.»

Mir fehlen die Worte. Und ich weiss, das sind nur zwei von unzähligen grauenhaften Katastrophen, die sich tagtäglich auf unserem Planeten ereignen.

Ich bin betroffen, für eine kurze Zeit erstarrt, und dann gehe ich weiter und beschäftige mich mit meinem Alltag, mit meiner Realität. Blende aus, damit ich handlungsfähig bleibe. Ein Bibelwort begegnet mir: «Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet. Ich werde euch Frieden geben.» (Matthäus 11, 28)

Frieden geben? Das hat nichts mit Ohnmacht, mit Resignation zu tun. Sondern mit Gelassenheit, mit Hoffnung. Also doch, gib nicht auf, schau zu Gott. Zu ihm gehen, er wird mir Frieden geben.

Aber was ist mit all den Menschen, die in Armut, Krieg und Elend leben? Für die das morgen nicht einfach vorbei ist, sondern wohl das ganze Leben begleitet. Und das Leben ihrer Kinder auch. Ist das nicht ein zu billiger Trost? Ich habe Frieden, wow, aber diese Menschen nicht. Ist das nicht etwas zu egoistisch? Hauptsache mir geht es gut?

Einerseits wünsche ich mir für mich wieder etwas mehr Zuversicht, etwas mehr inneren Frieden. Ich möchte Klagen lernen (siehe Artikel «Hoffnung in Zeiten des Wandels» von Daniel Wartenweiler). Dort wo ich kann, einen Unterschied machen, für den Frieden in meinem Umfeld, für das Klima.

Aber andererseits habe ich Zweifel. Reicht das? Ist das genug? Die Zeitenwende macht mich unsicher: wie soll ich reagieren? Zuschauen? Beobachten? Mich damit abfinden? Oder aktiv werden und eingreifen? Aber wo und wie?

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Text: Gaby Finger, Leitung Aktivierung Serata Zizers

«FÜR UNS IST ES GUT GEKOMMEN – NICHT IMMER EINFACH, ABER GUT.»

Einblicke in zwei Lebensgeschichten inmitten von politischen und persönlichen «Zeitenwenden»

Hannelore und Manfred Bässler haben mich in ihrer gemütlichen Stube freundlich empfangen und mich in einem berührenden Gespräch teilhaben lassen an Ausschnitten aus ihrer je eigenen und später dann gemeinsamen Lebensgeschichte.

Manfred ist 1938 nördlich von Berlin geboren, Hannelore 1939 in München. Zwei Leben, hineingeboren in den zweiten Weltkrieg, mitten in eine einschneidende Zeitenwende. Und damit nicht genug, in vielen Familien waren die Folgen des 1. Weltkriegs noch spürbar. Hannelores Grossvater ist aus dem Krieg nicht zurückgekommen, ihr Vater hat seinen Vater nie gekannt.

Manfred hat heute noch den Ton vom Fliegeralarm im Ohr. Geflüchtet ist die Familie jeweils in den Keller, der aber weder wirklichen Schutz bot noch irgendwie eingerichtet war mit Betten oder Lebensnotwendigem. Für sie als Kinder war dies besonders schlimm, berichtet er. Ohne die Tragweite der Geschehnisse erfassen zu können, haben sie doch die Bedrohung und auch die Angst der Erwachsenen gespürt. Manche dieser Erfahrungen blieben hängen, prägten stärker, andere gerieten in Vergessenheit.

Hannelore wurde zusammen mit ihrer Mutter und ihren drei Geschwistern aus München evakuiert, als die Situation in der Grossstadt zu gefährlich wurde. Sie fanden Unterschlupf auf dem Land im Dorf ihrer Grossmutter, auf engem Raum, zusammen mit vielen anderen Flüchtlingen. Ihr Vater kam erst 1949 aus der jugoslawischen Kriegsgefangenschaft zurück.

Manfreds Vater wurde auf eindrückliche Weise vor Kriegsgefangenschaft bewahrt, wie er mit dankbarem Staunen erzählt. Sein Vater hatte kurz vor Kriegsende Urlaub vom Wehrdienst bekommen. Am Ende dieser Woche begleitete ihn Manfreds Mutter auf den Bahnhof zurück. Einer Eingebung zufolge drehte ihr Mann sich kurz vor Zugsabfahrt um und sagte: «Komm wir gehen wieder nach Hause.» Da der Krieg bald darauf zu Ende ging, war er frei, niemand konnte ihn mehr behelligen.

Deutschland wurde in vier Besatzungszonen eingeteilt, Bayern kam unter amerikanische Besatzung, welche Hannelore als human erlebte. Der Osten Deutschlands wurde Russland zugeteilt und geriet unter kommunistische Herrschaft.

Manfred erzählt weiter, dass sein Dorf 1960 kollektiviert wurde, die Landwirtschaft wurde verstaatlicht und damit wurden sie Knechte auf dem eigenen Hof. Zusammen mit seinem Freund hatten sie das Thema Flucht bereits vorsichtig angesprochen. Doch fast über Nacht fassten die beiden dann die Entscheidung, zu fliehen – ein Jahr vor dem Bau der Berliner Mauer. Die Flucht selbst gestaltete sich relativ einfach, doch war beiden klar, dass der Entscheid endgültig war, dass es kein Zurück mehr gab. Einen Schritt, den sich Manfred eigentlich nie zugetraut hätte, wie er gesteht. Dass du Manfred ihn doch gewagt hattest, war der Perspektivenlosigkeit, der Verstaatlichung von Besitz, geschuldet. Christliches Leben war damals im kirchlichen Rahmen auch im Osten toleriert. Du hattest eine Jugendgruppe geleitet, eine theologische Ausbildung jedoch war unmöglich.

Die Flucht hatte ihren Preis, du hattest deine Familie, Freunde, viel Vertrautes, ja deine Heimat verloren und dafür die Freiheit gewonnen. Diese Antwort gibst du mir auf meine Frage sehr schnell, fast ein wenig erstaunt, dass ich dies überhaupt fragen muss.

Diese Flucht beschreibst du, Manfred, als das Schwierigste und die einschneidendste Veränderung in deinem Leben. Du hattest drei verschiedene Flüchtlingslager durchlaufen, wo ihr sehr freundlich empfangen und behandelt wurdet. Manchmal wurde das Heimweh in den kommenden Monaten jedoch so stark, dass du nicht mehr beten konntest, nur noch geweint

Die Flucht selbst gestaltete sich relativ einfach, doch war beiden klar, dass der Entscheid endgültig war, dass es kein Zurück mehr gab.

hast und zurückkehren wolltest. Und doch hast du, Manfred, diese Zeit auch als sehr heilsame Zeit erlebt. Du hast erlebt, dass Gott immer da ist, wenn man zu ihm betet und ihn anfleht. Heute spürst du, dass er dich nie verlassen hat, auch wenn du dir manchmal verlassen vorgekommen bist.

Du hast deine Eltern kurz vor dem Tod deines Vaters nochmals getroffen in Ostberlin. Ihr konntet gemeinsam beten, verzeihen und Frieden finden. Dieser Besuch war mit viel Risiko verbunden. Deine Mutter hat euch dann später mehrmals auch in der Schweiz besucht. Nach dem Mauerfall 1989 wurden diese Besuche ohne grossen administrativen Aufwand möglich.

Hannelore, du bist als Au-pair in die Schweiz gekommen, warst anschliessend auch in Frankreich und später in England für Sprachaufenthalte.

Kennengelernt habt ihr euch an der Bibelschule in Beatenberg – an der Spülmaschine, wie du, Hannelore, mit einem Schmunzeln erzählst. Beziehungen waren an der Schule nicht erlaubt. So folgte für euch eine fast dreijährige «Wartezeit» – euer erstes «Date» hattet ihr gleich nach Hannelores Diplomierung bei einem Mittagessen zu zweit. Diese Wartezeit hat gerade dich, Manfred, viel gekostet, wie du berichtest.

Nach verschiedenen kürzeren Arbeitsstellen im kirchlichen Dienst in Deutschland und der Schweiz hattest du mehrere Bewerbungen in Deutschland zurückgezogen, weil du die Anfrage bekommen hattest, als Dozent zurück an die Bibelschule auf den Beatenberg (heute: Seminar für biblische Theologie) zu gehen. Eine neue, unerwartete Wende in eurem Leben. Dort habt ihr eine Familie gegründet, sind eure drei Kinder aufgewachsen. Vor zwölf Jahren seid ihr ins Bündnerland gezogen, unter anderem weil euer Sohn Martin sich gewünscht hat, dass seine Kinder mit Grosseltern aufwachsen dürfen. Auch dieser erneute Wechsel betrachtet ihr als einen Segen, beide habt ihr hier eine neue Heimat gefunden, fühlt euch wohl auch in der Gemeinschaft der Stiftung. Ihr verbringt hier euren Lebensabend, dies sei eure letzte Heimat auf Erden, erklärst du Manfred.

Auf die Frage, was ihr uns und der Generation eurer Enkelkinder aus eurer Erfahrung im Umgang mit Zeitenwenden mitgeben könnt, meinst du Manfred, dass das Vertrauen in Gott und ins Leben am wichtigsten sei, gerade in einer Krise. Das Überwinden von Ängsten, von Heimweh und vom Gefühl, verlassen zu sein, hat dich, Manfred, gestärkt und reifen lassen und befähigt dich, anderen Mut zu machen weiterzugehen oder aufzubrechen, auch wenn wir das Ziel noch nicht kennen. Manchmal müssen wir Situationen aushalten und Ungewisses durchstehen. Du, Hannelore, ergänzt, dass Gott immer schrittweise führt, dass wir das Ziel nicht im Voraus kennen, dass wir vertrauen müssen oder dürfen. Vieles erkennen wir erst im Rückblick. So könnt ihr beide heute von ganzem Herzen sagen, dass euer Lebensweg Gottes Weg war, mit all seinen Schwierigkeiten und Unsicherheiten. Sie haben auch zur Reife geführt und ihr seid dankbar dafür.

Einerseits macht es dich, Hannelore, traurig, dass die junge Generation nun wieder ähnliche Unsicherheiten erleben muss, wie ihr damals, dich beschäftigen auch die Flüchtlingsströme. Und andererseits birgt das Leben, die Zeit für jede Generation eine neue Chance – an dieser Hoffnung möchtet ihr festhalten.

Vielleicht geht es der jungen Generation heute ähnlich wie Manfred damals in Ostdeutschland, die Ohnmacht hat ihn zur Flucht in den Westen getrieben. Die Jungen heute gehen auf die Strasse, um für sich und für eine lebenswerte Welt einzustehen.

Nachdenklich und sehr bereichert durch dieses Gespräch verlasse ich Hannelore und Manfred. Ohne die Schwierigkeiten und Nöte unsere Zeit ausser Acht zu lassen, wünsche ich mir, dass auch wir im Rückblick sagen können: «Es ist gut gekommen, nicht immer einfach, aber gut.»

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Text: Martina Ammann-Caglia, Beratungsstelle Rhynerhus

ZEITENWENDE – EINE CHANCE ZUR LEBENSWENDE?

Auch im Leben eines Menschen kann es Zeitenwenden geben, ausgelöst durch gesellschaftliche, politische, ökologische oder ganz persönliche Veränderungen. Zeitenwenden hinterlassen Spuren und ermöglichen jedem Individuum, sich neu auszurichten.

Jeder Mensch ist in eine bestimmte Zeitepoche gestellt mit ihren grossen Themen wie Krieg und Frieden, Armut und Wohlstand. Die fortlaufenden Krisen-Situationen der letzten Jahre (Klimawandel, Corona, Krieg) halten uns mit ihren Entwicklungen, Einschränkungen und Bedingungen in Atem. Innerpersonale Konflikte entstehen. Eine Krise zerbricht das bisher vorhandene Sinnkonzept eines Menschen. Sie kann sich zu einer grundlegenden Lebenskrise ausweiten. Die Frage, wie wir in so einer Situation weiterleben wollen und können, verlangt nach einer «Besinnung» auf einen neuen «Sinn», eine Perspektive, damit sich Zufriedenheit, Freude und Zuversicht wieder einstellen können.

LEBEN – UNTER BEDINGUNGEN

Unser menschliches Dasein steht immer schon in Abhängigkeiten und Bedingungen. Denken wir an unsere Veranlagungen, unsere Kultur oder unsere biografische Entwicklung. Das ist also nicht neu – auch nicht die Tatsache, dass wir viele dieser Bedingungen nicht frei gewählt oder mitbestimmt haben. Trotzdem erleben wir uns normalerweise frei innerhalb dieses Rahmens. Die Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl, Begründer der Logotherapie und Überlebender des Naziregimes (Buchtipp «… trotzdem ja zum Leben sagen»), betont, dass die Freiheit des Menschen nicht als Freiheit von Bedingungen zu verstehen sei, sondern vielmehr als Freiheit, sich den Bedingungen zu stellen und mit diesen umzugehen.[1]

Wir können viel lernen von Menschen, die sich von leidvollen Lebenserfahrungen zwar erschüttern, nicht aber zerbrechen lassen, die erfahrenes Leid nicht verdrängen, sondern es mutig durchschreiten und nach Möglichkeiten der Transformation Ausschau halten.

Dieses Potenzial des Menschen, über sich selbst hinauszuwachsen, sah Frankl selbst noch im Todeslager Auschwitz am Wirken. «Die Trotzmacht des Geistes» nannte er diese Widerstandskraft und erblickte in ihr die letztendliche Freiheit des Menschen im Angesicht seines unausweichlichen Schicksals.

Wie komme ich zu Hoffnung in dieser herausfordernden und unsicheren Zeit? Frankl verweist darauf, dass Menschen sehr vieles – auch Schweres und Unbegreifliches – aushalten können, wenn sie um ein «Wozu des Ganzen» wissen, mit anderen Worten: Wenn sie denn um einen Sinn in ihrem Leben wissen. Ja, in der Theorie wissen wir alle: Ich bin nicht meine Vergangenheit. Ich bin nicht einfach meine Geschichte, sondern ich habe eine persönliche Vergangenheit und Geschichte. Unsere jahrzehntelangen Erfahrungen haben unser inneres Lebensskript immer genährt und bestärkt. Je nach Lebenserfahrung tragen wir Sätze in uns, die man vor langer Zeit über uns erzählt oder hineingebrannt hat. «Ich habe Angst, ich bin niemand, ich bin nicht liebenswert …». Und gerade in Krisen- bzw. auch Stresszeiten kommen sie umso mehr an die Oberfläche. Im alten, aber auch destruktiven Lebensdrehbuch fühlen wir uns zu Hause. Wir sind es von Geburt an gewohnt, es fühlt sich vertraut und «sicher» an. Leider hat es bis heute Auswirkungen.

Ein Beispiel: Nach einem langen Arbeitstag mache ich mich auf die Heimfahrt mit dem Zug. Mein einziger Gedanke; nur schnell nach Hause kommen. Beim Umsteigen auf dem Bahnhof sehe ich gerade noch, wie mein Anschlusszug aus dem Bahnhof fährt. Innert Sekunden bin ich ausser mir und den Tränen nahe. Ich gerate in Panik. Plötzlich geht es nicht mehr um den Anschlusszug, sondern um mein Leben. Abgestellt und vergessen! Es gibt keinen Ausweg, das überwältigende Gefühl der Angst hat mich wieder gepackt. Ich will nur noch weg.

In unserem Leben passieren Situationen, die uns blitzartig in unsere Vergangenheit zurückbringen. Plötzlich sind wir wieder vier Jahre alt und werden im Stich gelassen. Alte Muster der Angst, der Scham und der Schuld kommen hoch. Ja, wir möchten gerne Gott und unserem Leben vertrauen…aber können es nicht! Alte Botschaften, die uns vor langer Zeit übertragen wurden, werden sehr laut und real.

Eine überwältigende Angst, die sich gerade während der fortlaufenden Phase der Aufhebung der Corona-Massnahmen wieder vermehrt bemerkbar gemacht hat. In der Begleitung von ratsuchenden Menschen geht es immer wieder auch um die Fragen: In welcher Lebensgeschichte lebe ich aktuell? Welche neue Lebensgeschichte könnte wirklich lebendig machen? Jede (Lebens-) Krise hat auch ihre Möglichkeiten. Krisen haben aber bestimmte Ursachen, einen Auslöser und ihren kritischen Punkt, an dem es zu einem schöpferischen Umschwung oder zum Scheitern kommen kann. Wir bleiben lebendig und seelisch gesund, wenn wir uns dieser Tatsache stellen, die Herausforderung annehmen, Altes loslassen und Neues aktiv empfangen.

Unbewältigte Krisen können sich als Belastung durch das ganze Leben hindurchziehen. Aus einer bewältigten Krise dagegen können wir gereift herausgehen und sie kann eine Basis werden, um eine neue Herausforderung zu meistern. Frankl sagt: «Wie oft sind es die Ruinen, die den Blick freigeben auf den Himmel.»[2]

EXISTENTIELLE WENDE NACH FRANKL

Frankl griff die Idee der kopernikanischen Wende[3] (auch existentielle Wende genannt) auf und benutzte den Begriff in der Psychotherapie. Der Mensch soll sozusagen bei wichtigen

«Der Mensch ist nicht Opfer, sondern Mitgestalter seines Lebens.» (Frankl)

Lebensfragen, in Bezug auf den Sinn, seiner Frage eine 180 Grad-Wendung geben. «Das Leben selbst ist es, das dem Menschen Fragen stellt. Er hat nicht zu fragen, er ist vielmehr der vom Leben her Befragte, der dem Leben zu antworten – das Leben zu verantworten hat»[4]. Um im Leben den existentiellen Sinn zu finden, ist eine spezielle Haltung der Welt und sich selbst gegenüber notwendig, dies verlangt eine gewisse Distanz (Selbst-Distanzierung) zu sich, damit die Welt und ihre Eigenwertigkeit in den Vordergrund treten können, eine sogenannte Weltoffenheit. Die Sinnfindung verlangt aufs erste die Zurückstellung der eigenen Ideen und Wünsche, um sich stattdessen mit der Situation abzustimmen. Existentieller Sinn kann als Leben in der Weltoffenheit gesehen werden, anstatt in der oft rücksichtslosen Selbstverwirklichung. Die «Existentielle Wende» zeigt eine radikale Sichtumkehr, wo sich der Mensch von der Erwartungs- und Anspruchshaltung in die Offenheit gegenüber den Aufforderungen und Anforderungen in der jeweiligen Lebenssituation begibt.[5]

VON EINER ZEITENWENDE ZU EINER LEBENSWENDE?

«Ich muss mir auch von mir selbst nicht alles gefallen lassen. Ich kann auch immer noch ein ganz anderer werden.»[6] Eine 65jährige Frau hat sich entschieden, sich der Angst zu stellen. Ihre Menschenfurcht war geprägt von ihrer Biografie und heute noch hat sie Angst vor der dominanten Art ihrer Mutter, die bereits im hohen Alter ist. Ihr Leben war bestimmt von aussen und in ihrer Gottesbeziehung fühlte sie sich unfrei und kontrolliert.

SELBSTMITGEFÜHL IM ALLTAG

Die Frau entwickelte ein neues Selbst-Mitgefühl. Das Ziel ist ein von Achtsamkeit geprägtes Leben im Alltag. Dies bedeutet, sich zunächst dessen bewusst zu sein, wenn man unter Stress steht oder leidet (Achtsamkeit) und dann dieser Erfahrung mit Zuwendung und wohlwollender Freundlichkeit (Selbstmitgefühl) zu begegnen. Am besten gelingt dies, wenn wir wissen, was uns guttut, um uns dann in schwierigen Situationen daran erinnern zu können. In einem ersten Schritt entdeckte die Frau anhand einer geführten Meditation einen für sie passenden «Wohlfühlort». Ich sehe heute noch das Strahlen auf ihrem Gesicht, als sie diesen Ort gefunden und mit ihren Worten beschreiben konnte. In der Vertiefung mit ihrem «Selbstmitgefühl» setzte sich die Frau mit folgenden Themen auseinander:

- **Den Körper kennen lernen.** Die Frau war bereit herauszufinden, was ihrem Körper guttun könnte (z.B. wandern, eine Tasse Tee, eine Massage usw.). Vielleicht hast du auch eine neue Idee, wie du Anspannung und Stress im Körper abbauen könntest? Beruhigung fördern: Was kannst du für deinen Geist tun, besonders dann, wenn du unter Stress stehst (z.B. meditieren, einen lustigen Film anschauen, ein inspirierendes Buch lesen). Vielleicht möchtest du einmal eine neue Strategie ausprobieren, mit der du die Gedanken leichter kommen und gehen lassen kannst?
- **Sich umsorgen und trösten.** Wie kannst du dich selbst umsorgen (z.B. den Hund streicheln, ein Tagebuch führen, etwas Feines für dich kochen)? Gibt es etwas Neues, was du gerne einmal ausprobieren möchtest?
- **Kontakt mit anderen Menschen aufnehmen.** Was macht dir wirklich Freude im Umgang mit anderen (z.B. Freunde treffen, eine Geburtstagskarte schreiben, ein Spiel spielen)? Welche Kontakte würdest du gerne intensivieren? Welche Möglichkeiten gibt es?
- **Die eigenen Werte beachten.** Gibt es etwas in deinem Leben, von dem du begeistert bist, dann tue es! Wenn ich das tue, was mir auf dem Herzen liegt, gemäss meiner ureigensten Berufung, dann merke ich nicht einmal, dass ich im Fokus bin. Es geht um die Sache, die grösser ist als ich, die über mich selbst hinausgeht. Sinn wird dann möglich, wenn ich etwas finde, das über mich selbst hinausgeht, z.B. eine Aufgabe oder die Hinwendung zu einem Menschen.[7] In dem Moment achte ich nicht auf mich und meine Angst, in diesem Moment weiss ich gar nicht, dass ich «Angst habe». Meine Konzentration liegt auf meiner Aufgabe, die ich für wertvoll und sinnvoll erachte!

«Im Gegensatz zu den Energiequellen ist der Sinn unerschöpflich».[8] Was für eine ermutigende, wegweisende sowie lebensspendende Perspektive!

Der Weg der Achtsamkeit und des Selbstmitgefühls haben im Leben der Frau eine Lebenswende eingeläutet. Vollkommen neu war für sie, dass sie ihre Bedürfnisse wahr- und ernstnehmen darf und dass dies «erlaubt» war.

LEBENSWENDE!

Wir können nicht immer völlig aus unserer persönlichen Lebensgeschichte aussteigen. Oft holt uns ein altes Verhaltensmuster aus unserer Kindheit immer wieder ein. Altbekannte Bewältigungsstrategien sind präsent, von denen wir schon längst wissen, dass sie keine Hilfe sind. Aber wir können ein neues Kapitel in unserem Lebensdrehbuch aufschlagen und füllen.

«Der Mensch ist nicht Opfer, sondern Mitgestalter seines Lebens» (Frankl). Hier liegt das Geheimnis für ein gelingendes Leben auch unter herausfordernden Bedingungen.

1 Leben diesseits der Bedingungen. Existenzanalyse 37/2/2020
2 Heil, G.: Sehnsucht nach Sinn. Brunnen Verlag, 2012
3 In einem engeren Sinn ist mit der kopernikanischen Wende das Ende der Auffassung gemeint, dass die Erde im Weltmittel-punkt ruhe und von rotierenden himmlischen Sphären umgeben sei.
4 Frankl, V. E.: Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. 2015, S. 107
5 Längle, S.: Existentielle Wende. In: Stumm, Pritz et al.: Wörterbuch der Psychotherapie. Vienna: Springer, 2000, S.181.
6 Frankl, V. E. Logotherapie und Existenzanalyse, Beltz, 1998
7 Frankl, V.E: Logotherapie und Existenzanalyse, Beltz, 1998
8 Frankl, V.E.: Lebe(n) voll Sinn. Logotherapie kompakt. Verlag Wien 2016

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Text: Martin Bässler, Leitung Pädagogische Angebote SGh

ZEITENWENDE IN DER STIFTUNG GOTT HILFT – WEG IN EINE NEUE ÄRA

Eigentlich fühle ich mich immer noch als sehr junges Mitglied in der Stiftungsleitung. Ich wurde mit dem Auftrag in die Stiftungsleitung gewählt, den Generationenwechsel in der Stiftung aktiv mitzuprägen und eine zeitgemässe Angebotsflexibilisierung voranzutreiben. Durch das Ausscheiden von Daniel Zindel aus der Stiftungsleitung bin ich institutionell gesehen in eine neue Rolle gerutscht. Seit Beginn des Jahres bin ich der «Senior» in der Stiftungsleitung in Bezug auf die Zeitdauer meines Engagements. Jetzt bin ich der, welcher Geschichten erzählt, wie es vor 20 Jahren war. Emotional muss ich mich noch etwas an diese neue Rolle gewöhnen.

BETRACHTUNG DER JÜNGEREN STIFTUNGSBIOGRAFIE

In meinem Artikel möchte ich auf Ereignisse in der Stiftungsbiografie eingehen, die während meiner Zeit in und um die Stiftung geschahen. In der Auseinandersetzung mit dem Thema ist in mir die Überzeugung gewachsen, dass nicht Einzelereignisse, aber deren Summe, als Zeitenwende in der Stiftung betrachtet werden können. Ich verstehe dabei Zeitenwende als Beginn einer neuen Ära. Die aktuellen Weltereignisse spülten diesen Begriff der Zeitenwende in den letzten Monaten wieder in unser Bewusstsein. Vor allem die Aussage von Olaf Scholz (Deutscher Bundeskanzler) in den ersten Tagen des Ukraine-Kriegs regten mein Nachdenken an. Ich machte mir Gedanken über die Bedeutung von Zeitenwende in meiner Biografie und in meiner Arbeit in der Stiftung Gott hilft oder anders gesagt in der institutionellen Biografie der Stiftung. (siehe Lebendig 01/22)

VORBEMERKUNG:

Die Stiftung ist geprägt von einigen Zeitenwenden. Das Buch von Christine Luchsinger «Niemandskinder», welches im Jahr 2016 erschien, beschreibt sehr wertvoll, transparent und ehrlich diese Zeitenwenden in der über 100-jährigen Geschichte.

INDIKATOREN

Es gibt verschiedene Arten von Zeitenwenden: historische, wie der Mauerfall 1989 in Deutschland; politische, wie der Austritt Grossbritanniens aus der EU und eben auch Zeitenwenden in Organisationen und Institutionen; wie zum Beispiel von der Swissair zur Swiss. Doch was sind Indikatoren, welche eine Zeitenwende zu einer Zeitenwende machen? Ich versuche, drei solche Indikatoren zu definieren (kein Anspruch auf Vollständigkeit!):

1. **Innere Faktoren, die grundlegende Veränderungen in einer Organisation nach sich ziehen**
2. **Äussere Ereignisse oder Veränderungen in den Rahmenbedingungen, welche umfassende Auswirkungen auf die gesamte Organisation haben**
3. **Eine ausserordentliche Leistung oder Fehlleistung mit einer grossen Innen- oder Aussenwirkung**

Wende ich nun diese drei Indikatoren auf die letzten 20 Jahre in der Stiftung an, komme ich auf drei Ereignisse, welche ich im Rückblick betrachtet und zusammengefasst als Zeitenwende betrachte: Der Systemwechsel im Jahr 2003, die Medienturbulenzen im Jahr 2010 und das 100-jährige Jubiläum der Stiftung im Jahr 2016 mit der Aufarbeitung der Geschichte.

DER SYSTEMWECHSEL ALS ANFANG EINER WENDE

Der Systemwechsel war eines der grössten Organisationsentwicklungsprojekte in der Stiftung Gott hilft. Aufgrund verschiedener Faktoren war der Druck gross, die Stiftung vom Bedarfslohnsystem in ein System mit zeitgemässen Anstellungsbedingungen zu führen. So war es schwierig, noch Mitarbeitende zu finden, die im alten Lohn- und Anstellungs-System arbeiten wollten, (ich war auch einer von denen). Probleme mit der Altersvorsorge befeuerten den Entscheid, den Systemwechsel zu vollziehen. Der Druck, den Wechsel vollziehen zu müssen, aber auch die Angst und Ungewissheit, was der Systemwechsel auslösen könnte, waren gemäss Erzählungen der damaligen Verantwortlichen etwa gleich gross. Rückblickend stufe ich diesen «Systemwechsel» als ersten Schritt einer Zeitenwende ein, weil durch die Anpassung von grundlegenden Organisationsstrukturen die Stiftung Gott hilft nachhaltig verändert wurde. Gemäss meinem Erleben war dies der Beginn einer Transformation von einem altgedienten und etwas verstaubten Diakoniewerk hin zu einer modernen und attraktiven Stiftung. Dank dem Systemwechsel kamen viele junge, engagierte Mitarbeitende mit viel Leidenschaft

und Begeisterung, prägten die verschiedensten Angebote und lösten eine Art Aufbruch aus, der – so meine ich – bis heute anhält. Als entscheidendes Element für den mutigen Wandel, sehe ich die damalige Stiftungsleitung (Zindel, Haller, Mantel), welche es schaffte, Bewährtes und Wichtiges mitzunehmen, aber auch Raum zu geben, dass Neues wachsen durfte. Als stark Beteiligter am Aufbau der Jugendstation ALLTAG durfte ich das 1:1 mit allen Höhen und Tiefen miterleben.

Als Übergangsscharnier für den Systemwechsel wurde damals die Charta kreiert, als verbindendes Element, welches die Arbeit in einer Trägerschaft mit christlicher Ausrichtung definiert. Diese Charta definiert bis heute das Selbstverständnis in Bezug auf den christlichen Glauben und gibt den Leitenden und Mitarbeitenden wichtige Orientierung.

DIE MEDIENTURBULENZEN UND IHR BEITRAG FÜR DEN WANDEL

Ausgelöst durch einen tendenziösen Zeitungsartikel betreffend eine schwere Grenzverletzung unter Jugendlichen erlebte die Stiftung heftige Turbulenzen im Jahr 2010. Innerhalb weniger Stunden mussten wir uns im Sturm zurechtfinden und uns intensiv mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen. Dabei stellte sich die Frage, wie wir mit der Tatsache umgehen, dass auch in der Gegenwart viele Kinder und Jugendliche betreut werden und schutzbedürftig sind.

Diese Wochen und Monate waren für unsere Stiftung und auch für uns als Stiftungsleitung eine sehr anspruchsvolle Zeit, welche uns rückblickend in ein «neues» realistisches Selbstbild geführt hat. Die Realität, dass es in der Arbeit mit Menschen zu Grenzverletzungen kommen kann, und wir alles dafür tun müssen, das Risiko zu minimieren, war die Geburtsstunde des Bündner Standards. Der Bündner Standard ist heute im institutionellen Bereich eines der anerkanntesten Instrumente für den Umgang mit anspruchsvollen Situationen im Arbeitsalltag. Das Interesse ist so gross, dass im September 2022 eine neue «Stiftung Bündner Standard» gegründet wurde.

Was haben diese «Turbulenzen» zur Zeitenwende beigetragen? Die Mischung aus äusseren und inneren Einflüssen, welche uns erschütterten, haben nach einem ersten Schock viel Wertvolles im fachlichen und institutionellen Bereich ausgelöst, ohne das gewachsene «Alte» auszulöschen. Konkret heisst das: wir sehen unsere Arbeit realistischer und damit weniger idealisiert. Achtsamkeit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen gewann unter uns Mitarbeitenden einen neuen Stellenwert. So wurde die Traumapädagogik auch dank der Stiftung in die Schweiz importiert und prägt heute alle unsere Angebote.

DAS 100-JÄHRIGE JUBILÄUM – ABSCHLUSS UND BEGINN EINER NEUEN ÄRA

Jubiläen können wir vom Zeitpunkt her nicht beeinflussen. Jedoch prägten die oben beschriebenen Ereignisse des Systemwechsels und der Medienturbulenzen die Vorbereitungen auf das Jubiläumsjahr massgeblich. Im Rückblick sind es geradezu die drei Ereignisse in ihrem Zusammenhang, welche als Zeitenwende der Stiftung betrachtet werden können. So feierten wir das Jubiläum mit der Grundhaltung: es sollen Licht und Schatten Platz haben und Prägendes für die nächsten 100 Jahre gesät werden. Mit dem historischen Buch «Niemandskinder», der Ausstellung «Wenn es scheinbar nicht mehr weitergeht – 100 Jahre Kinder- und Jugendhilfe», dem Campusfest und vielen kleineren Anlässen, ist es uns gelungen, die Vergangenheit aufzuarbeiten und zu würdigen und eine ermutigende Perspektive für die Zukunft zu schaffen.

ZEITENWENDEN UND DIE FOLGEN IN DER ORGANISATION

Wie am Beispiel der Organisationentwicklung der Stiftung aufgezeigt, können Zeitenwenden durch mehrere kurz- oder auch längerfristige Veränderungen und Ereignisse ausgelöst werden. Oft können wir diese nicht aussuchen und je nach Indikator keinen direkten Einfluss darauf nehmen. Die Selbstwahrnehmung der Organisation ist bildlich gesprochen wie die Wetterlage (äussere Umstände). Das Wohlbefinden der Crew (die Mitarbeitenden) und des Schiffes (der Organisation) können wir wachsam und laufend durch uns und durch Externe resonieren lassen. Und so können wir rückblickend feststellen, ob ein Veränderungsprozess ein Ereignis, ein Meilenstein oder eine Zeitenwende war.

VIELLEICHT AUCH ETWAS MUTIG

Es kann sein, dass das Zusammennehmen dieser Ereignisse unter den Begriff «Zeitenwende» etwas mutig und die Beurteilung etwas zeitnah ist. Spannend finde ich mitzuerleben, wie diese Zeitenwende und die damit zusammenhängenden, nicht nur einfachen Erlebnisse und Ereignisse, die Stiftung und ihre Mitarbeitenden gestärkt und motiviert haben, mutige Schritte vorwärts zu wagen. Mit dem Resultat, dass die Stiftung trotz ihres hohen Alters sehr innovativ und gesellschaftsprägend geblieben ist und mit ihren ressourcenergänzenden Dienstleistungen Menschen von jung bis alt stärkt!

… JA ABER

Kritiker würden jetzt bemängeln, für die Zeitenwende in die «Neuzeit» hätte auch der Name der Stiftung geändert werden sollen. Das ist eine Rückmeldung, die ich immer wieder höre, vor allem von Personen, welche das erste Mal mit der Stiftung zu tun haben. Hier meine ich, ist es der Stiftung gelungen, sowohl den altehrwürdigen Namen zu erhalten, als auch den Raum für moderne Organisationsstrukturen zu öffnen. Nicht in der Abgrenzung und im Entweder-Oder, sondern im Zusammenführen der Aspekte liegt eine der grundlegenden Stärken der Stiftung. Dazu haben wir uns (nicht nur) in unserem Leitbild verpflichtet: «Im Zusammenführen dieser Aspekte und im Praxisbezug wollen wir wegweisend sein».[1]

1 Leitbild der Stiftung Gott hilft: Eine gelebte Vision. (stiftung-gotthilft.ch)

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Text: Rahel Striegel, Leitung Sozialpädagogische Fachstelle

ZEITENWENDE IM KLEINFORMAT EINER FAMILIE – WO SOLLEN DIE KINDER LEBEN NACH DER TRENNUNG DER ELTERN?

Ein Beispiel aus der Praxis der Sozialpädagogischen Fachstelle.[1]

Gelingt es Eltern nicht, sich zu einigen wo ihre Kinder nach ihrer Trennung leben sollen, so wird die Trennung der Eltern zu einer Herausforderung für die Kinder. Die Trennung gleicht einer biografischen «Zeitenwende». Rückblickend gibt es ein Vorher und Nachher in den Erzählungen der Kinder. Es ist ein biografisches Ereignis mit Folgen für die Kinder.

Ein Beispiel aus der Praxis der Sozialpädagogsichen Fachstelle gibt Einblick in die Befragungsarbeit von Kindern[2] im Trennungsprozess der Eltern. Anhand dieses Beispiels werden am Schluss Elemente, die eine Zeitenwende in diesem Kontext ausmachen, benannt.

1. ANFRAGE DES RICHTERS

Ein Richter eines Regionalgerichts meldet sich bei der Sozialpädagogischen Fachstelle mit der Anfrage, ob wir als Fachpersonen eine Kinderbefragung in seinem Auftrag durchführen können. Es sind Eltern im Eheschutzverfahren[3]. Bei seiner Befragung der zwei Kinder habe ihn ein ungutes Gefühl beschlichen, beschreibt der Richter. Er sei sich unsicher, ob die Kinder frei ihre Meinung äussern dürften oder der Einfluss der Elternteile hoch sei. Die Ausgangslage sei schwierig. Beide Eltern beanspruchen die Kinder für sich. Ein Elternteil wolle nach Spanien mit den Kindern, ein Elternteil mit den Kindern hierbleiben.

Gemeinsam erarbeite ich als Leiterin der Sozialpädagogischen Fachstelle zusammen mit dem Richter den Auftrag. Es ist eine Erfassung des Kindeswillens zu der Frage, wo die Kinder zukünftig wohnen möchten. Die Kinder erhalten damit

die Möglichkeit, ihre Wünsche ohne Anwesenheit der befangenen Eltern zu äussern. Wir klären die Rollen der Fachpersonen im Verfahren, präzisieren die Fragen an uns als Fachpersonen und prüfen die zeitliche Machbarkeit. Wichtig ist die genaue Vereinbarung der Information an die Kinder und die Klärung, wo die Kinderbefragung durchgeführt werden kann.

Nach interner Klärung der Kapazitäten im Team übernehme ich mit einer Kollegin die Ausführung des Auftrages.

2. BEFRAGUNG DER KINDER

Sie ist hier in der Schweiz geboren, erzählt uns Olivia, die 12 Jahre alt ist. Ihre Eltern hätten sich hier in der Schweiz kennengelernt, kämen aber aus Spanien. Sie gehen jedes Jahr nach Spanien in die Ferien. Das letzte Mal im Sommer letzten Jahres. Dort hat ihr Vater herausgefunden, dass ihre Mutter einen Freund hat. Ihr 2 Jahre jüngerer Bruder Miguel fand Bilder auf dem Handy der Mutter, die er dem Vater zeigte. Nach der Rückkehr der Familie in die Schweiz nach diesen Ferien hat sich alles verändert. Es sei nichts mehr so gewesen, wie es mal war, bedauert Miguel.

Die Mutter zieht zum Freund. Der Streit zwischen den Eltern nimmt zu. Vor allem zwischen dem neuen Freund der Mutter und ihrem Vater sei es schwierig, meint Olivia. Sie hat auch schon mal die Polizei gerufen, als die beiden nicht aufhörten. Es sei ein Hin und ein Her, wo sie die Wochenenden verbringen sollen. Im Moment lebten sie noch im gemeinsamen Haus der Eltern. Dies müsse aber verkauft werden. Ebenso das Geschäft des Vaters. Er habe ein Geschäft in Spanien, welches er dort weiterführen möchte. Darum wollen sie nach Spanien. Miguel antwortet auf die Frage, wo er denn wohnen wolle, er möchte nach Spanien mit seinem Vater. Eigentlich wolle er Kontakt zu beiden Eltern, und sie sollten wieder zusammenziehen. Das ginge aber nicht, stellt er fest. Seine Mutter hätte im Moment nur Interesse an ihrem Freund. Sein Vater könne nur in Spanien weiterarbeiten.

Olivia pflichtet ihm bei und sagt uns, sie möchte auf keinen Fall von ihrem Bruder getrennt werden. Sie müssten zusammenbleiben. Bei ihrer Mutter und dem Freund könnten und wollten sie nicht wohnen. Dieser behandle sie ungut, erläutert sie anhand einiger Beispiele.
Die emotionale Not beschreiben die Kinder mit den Worten: der Streit solle einfach aufhören, nach Spanien zu gehen sei hierfür die beste Lösung.

Nach weiteren Sitzungen schliessen meine Kollegin und ich die Befragung mit den Kindern ab. Gemeinsam beantworten wir die Fragen des Richters in einem Bericht zu Handen des Gerichts.

3. FACHMEINUNG VOR GERICHT

Nach Lesen des Berichts meldet sich der Richter bei mir für einen Termin. Im gemeinsamen Austausch wird klar, wie schwierig es für die Eltern ist, sich auf die Bedürfnisse der Kinder einzulassen. Die Rechtsschriften der Mandanten zeigen, eine Einigung ist in weiter Ferne.

Die Zeit für einen Entscheid drängt. Für die Kinder muss geklärt werden, wo sie nach den Sommerferien in die Schule gehen: Schweiz oder Spanien.

Das Ziel des Richters ist eine Einigung der Eltern im Sinne der Kinder. Schaffen die Eltern dies nicht, so ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass ein Anwalt Rekurs einlegt, das Verfahren ans Kantonsgericht weiterzieht und weitere Gutachten erstellt werden müssen.

Der Richter bittet mich darum, an der Gerichtsverhandlung die Ergebnisse der Befragung darzulegen. Darüber hinaus bittet er mich, meine fachliche Meinung, Hypothesen und Empfehlungen einzubringen. Diese hatten im Bericht keinen Platz, da dies nicht im Auftrag festgelegt war.

Am Tag der Verhandlung besprechen der Richter und ich den Ablauf. Ich nehme neben dem Richter im grossen Gerichtssaal Platz. Die Eltern mit ihren Anwälten sind vollzählig erschienen. Die Verhandlung findet wie geplant statt.

Eltern in diesem Rahmen kennenzulernen, ist eine spezielle Erfahrung. Die emotionale Belastung ist für mich spürbar. Beide Eltern bestätigen dem Richter, sie wollten das Beste für ihre Kinder. Sie stimmen meinen Ausführungen zudem, was Kinder in dieser Situation brauchen, zu, sie sehen Risiko und Schutzfaktoren für eine gute Entwicklung ihrer Kinder. Der beschriebene Loyalitätskonflikt der Kinder und der Wunsch der Kinder, beide Eltern zu lieben bestätigen sie. Dennoch bleiben sie bei ihren Standpunkten. Mehrere Vorschläge werden diskutiert. Am Schluss bleiben die Anwälte mit ihren Mandanten bei ihren Forderungen, die sie in ihren Plädoyers ausführen.

Nach 3 Stunden endet die Verhandlung. Der Richter wird in circa vier Wochen eine Entscheidung treffen, die er dann schriftlich mitteilt. Das Ziel einer Einigung im Sinne der Kinder ist gescheitert.

Nach einem Auswertungstelefonat mit dem Richter endet die Arbeit in diesem Fall.

4. FÜNF ASPEKTE EINER ZEITENWENDE BEI STRITTIGEN TRENNUNGEN, DIE ES ZU BEACHTEN GILT

Aus diesem Praxisbeispiel nehme ich fünf Aspekte heraus, die eine Zeitenwende bei strittigen Trennungen ausmachen und die es im Sinne der Kinder zu beachten gilt.

WAS DAS KIND SAGT, IST NICHT IMMER, WAS DAS KIND MEINT.

Es geht um das Kind. Dieses soll seinem Alter und seiner Reife entsprechend einbezogen werden. Im juristischen Verfahren in der Schweiz wird diesem Recht immer mehr Raum zugesprochen. Je strittiger die Parteien sind, desto weniger eignet sich der Kindeswille jedoch als Entscheidungsgrundlage. Der Wille des Kindes wird aufgrund des zunehmenden Loyalitätskonflikts an sich zu einer Gefährdung für das Kind. Eigentlich möchte es sagen «ich liebe euch beide» und möchte nicht in die Rolle des Entscheiders zwischen Eltern gedrängt werden. Die Wahrnehmung der Eltern ist von eigenen Emotionen geprägt, welche wiederum die Äusserungen der Kinder beeinflusst.

Diesen Zusammenhang zu erkennen und im Verfahren zu beachten, ist ein wichtiger Aspekt. In der Fachsprache wird dieses Spannungsfeld auch als «Loyalitätskonflikt» bezeichnet.

JURISTISCHE VERFAHREN BRAUCHEN ZEIT.

Diese Zeit zu gestalten, ist für Familien in konflikthafter Trennung eine Herausforderung. In dieser Zeit entlädt sich der Frust zwischen Paaren oft an den Kindern. Die Kinder geraten aufgrund ungeklärter Bedingungen, bzw. den mangelnden Fähigkeiten ihrer Eltern, den Konflikt zu lösen, zwischen die Fronten.

Kinder erleben diese Zeit bis zur Klärung unterschiedlich. Je nach ihren Fähigkeiten mit Konflikten umzugehen, belastet sie die Situation mehr oder weniger.

Ziel muss es sein, so schnell wie möglich wieder Klarheit und Stabilität herzustellen. Dies ist Auftrag der Eltern. Klare Vereinbarungen, die von beiden Eltern getragen werden, geben den Kindern Halt.

Es ist sinnvoll, auch während des juristischen Verfahrens und trotz Unklarheit so schnell wie möglich externe Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dies in Form von Mediation oder Coaching, mit dem Ziel, die neuen Lebensumstände so gut wie möglich den Bedürfnissen der Kinder anzupassen.

ELTERNTEILE SETZEN IHRE HOFFNUNG AUF DEN ENTSCHEID EINES RICHTERS.

Trennung ist für Eltern und ihre Kinder eine neue Erfahrung, in der sie keine Übung haben. Sie wissen meist wenig über den Ablauf von Verfahren. Es kommt manchmal zur falschen Vorstellung, dass mit einem Entscheid eines Richters «alles geklärt» sei. Diese Idee haben auch die Kinder, da ihnen dies so erklärt wird. Dies ist jedoch nicht der Fall. Muss ein Richter entscheiden, weil Eltern sich nicht einigen können, so gibt es automatisch einen Gewinner und einen Verlierer und nicht zwei Gewinner. Dies hat direkte Auswirkung auf die Beziehungsgestaltung der Eltern auf die Kinder. Hier gilt es, aufzuklären und zu begleiten.

Anwälte, die im Familienrecht nicht nur das Recht ihres Mandanten, sondern das Wohl der Kinder in diesem Kontext sehen, sind ein Gewinn für Kinder.

KINDER BRAUCHEN ERKLÄRUNGEN, UM ZU VERARBEITEN WAS PASSIERT.

Für die Verarbeitung einer Trennung brauchen Kinder eine Antwort auf die Frage: «warum haben sich meine Eltern getrennt?» Ohne Erklärung sehen Kinder sich erfahrungsgemäss selbst als schuldig an der Trennung, da sich an ihnen als Kinder der Konflikt entlädt. Sie brauchen altersgerechte Worte für die Geschehnisse im Verfahren und den Streitigkeiten der Eltern.

In der Fachsprache wird dies «Narrativ des Geschehens» genannt. In der Beratung suchen wir gemeinsam mit den Eltern nach den geeigneten Worten, die den Grund ihrer Trennung beschreiben. In kindgerechter Sprache erklären Eltern ihren Kindern, warum und was passiert. Je nach Entwicklungsstand des Kindes einmalig oder mehrmalig.

SICH ALS ELTERN IN DER NEUEN ZEIT ZURECHTFINDEN

Nicht nur für Kinder auch für Eltern ist die Zeit der Trennung eine hohe emotionale, psychische und meist auch finanzielle Belastung. Sie möchten es für die Kinder so gut wie möglich machen. Wir empfehlen Eltern, Kurse für Eltern in Trennung zu besuchen. Und empfehlen entsprechend dem Alter der Kinder Lesetipps, Broschüren, Spiele, Bilderbücher.

Melden Sie sich gerne bei uns, wenn Sie daran Interesse haben.

1 Die Sozialpädagogische Fachstelle (www.fachstelle-sgh.ch) bietet Schulsozialarbeit, Arbeit mit Pflegefamilien, Sozialpädagogische Familienbegleitung und Erziehungsberatung an. Ausserdem bietet sie Kinder und Erwachsenenschutzbehörden und Gerichten Sozialpädagogische Abklärungen im Kindesschutz zu ihren Fragestellungen an. In diesem Falle zur Erfassung des Kindeswillens der Kinder in Form von Kinderbefragungen.
2 Aus Datenschutzgründen sind Namen und Einzelheiten verändert.
3 Eheschutzverfahren: Das Eheschutzverfahren ist ein besonderes eherechtliches Verfahren und dient der raschen Regelung des Getrenntlebens, für den Fall, dass sich die Ehegatten untereinander nicht einigen können. Haben die Ehegatten unmündige Kinder, so hat der Richter im Streitfall über die Obhut, das Besuchsrecht und die Kinderunterhaltsbeiträge zu entscheiden.

Lieber hören als lesen? Hier finden Sie den ganzen Artikel als Audiodatei:

Sozialpädagogische Fachstelle SGh

Sozialraumorientierte Angebote aus einer Hand

Wir suchen Pflegefamilien, die Kinder bzw. Jugendlichen einen sicheren Ort auf Zeit bieten.

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.

Mehr Infos auf: www.fachstelle-sgh.ch/angebote/pflegefamilien/

Text: Martin Bässler, Rahel Striegel, Bettina Eichenberger, Daniel Heusser

Unser pädagogisches DNA-Update – Leitlinien der Pädagogischen Angebote

Die Leitlinien der Pädagogischen Angebote sind zu vergleichen mit der DNA der Lebewesen. Sie beschreiben den Kern der Pädagogischen Arbeit. In den letzten 10 Jahren sind innerhalb der Stiftung Gott hilft drei neue pädagogische Betriebe entstanden. Die Leitlinien der Pädagogischen Angebote als fachliche Grundlage unserer Arbeit mussten sich dieser Weiterentwicklung anpassen. Das Update führt zu einer fachlichen Vertiefung und Schärfung unserer ganzheitlichen Haltung in Bezug auf Potentialentfaltung des Menschen. Nach der geschichtlichen Herleitung und einem Abriss über den Neuentwicklungsprozess folgt die Einführung und ein Überblick über die Leitlinien der Stiftung Gott hilft.

Warum ist eine Überarbeitung nötig?

Die ersten pädagogischen Leitlinien entstanden 2012. Sie wurden hauptsächlich für die damalige pädagogische Arbeit in den Schulheimen, dem Jugendheim und den Sozialpädagogischen Pflegefamilien geschrieben. In diesen Angeboten stand das Kind, welches in einem Heim oder einer Pflegefamilie lebt, im Zentrum.

Seit 2012 haben sich die pädagogischen Arbeitsfelder der Stiftung Gott hilft erweitert. Die Sozialpädagogische Fachstelle leistet aufsuchende soziale Arbeit in Schulen, Familie und Pflegefamilien. Die Kindertagesstätte der Stiftung Gott hilft betreut Kinder aus Zizers und Umgebung. Das Berufsintegrations-Training (BiT) unterstützt junge Erwachsene auf dem Weg in den Beruf.

Die pädagogischen Leitlinien passten sprachlich nicht mehr zu den neu entstandenen Angeboten. Der Leitsatz: «Wir fördern, unterrichten und begleiten Kinder und Jugendliche in besonderen Umständen» entspricht nicht mehr den heutigen Adressaten. Die Arbeitsfelder Kindertagesstätte, Schule und Familie sind hinzugekommen. Die Klientel bzw. Adressaten, um junge Erwachsene, Familien, Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Fachpersonen usw. erweitert.

Der Überarbeitungsprozess

In einem zweijährigen Prozess wurden die Leitlinien inhaltlich, sprachlich und grafisch überarbeitet. Ein Kernteam, bestehend aus dem Leiter der Pädagogischen Angebote und zwei Institutionsleitenden, sowie dem Verantwortlichen der visuellen Umsetzung, gestalteten diesen Prozess. Vertreter und Vertreterinnen aus den Institutionen und der Höheren Fachschule für Sozialpädagogik wurden als Resonanzgruppe miteinbezogen. Der Blick aus ihrer jeweiligen Praxis ermöglichte es, die Breite der Angebote auch in den Leitlinien zu erhalten.

Zusätzlich sind die Leitlinien nun breit abgestützt und die fachliche Anbindung und Anschlussfähigkeit ist dokumentiert. Die Grundlagen sind: Vision der Stiftung Gott hilft, die Lebenskompetenzen der WHO und die Versorgung der emotionalen Grundbedürfnisse.

Ein Schwerpunkt liegt neu auf der visuellen Umsetzung. Bilder sprechen oft mehr und breiter an als Worte allein.

Am pädagogischen Fachtag 2022 wurden die überarbeiteten Leitlinien den pädagogischen Mitarbeitenden vorgestellt. Der Flyer, die Homepage, die ausgedruckten Bilder, ein Grundlagenpapier und Schulungen unterstützen den Einführungsprozess der Mitarbeitenden.

Die Leitlinien als Umsetzung der Vision der Stiftung Gott hilft

Sozial. engagiert fördern wir das Potenzial von Menschen – damit das Leben gelingt.[1]

Dieser Satz stammt aus dem Leitbild der Stiftung Gott hilft. Er beschreibt die Vision der Arbeit in der Stiftung in allen Arbeitsbereichen. Die Leitlinien der Pädagogischen Angebote zeigen auf, wie eine praktische Umsetzung dieser Vision der Stiftung Gott hilft in den Alltag der Pädagogischen Angebote möglich ist. Sie geben der professionellen Arbeit eine fachliche Grundlage, und machen die Bedeutung eines christlichen Menschenbilds für die praktische Arbeit transparent.

Wir begleiten Menschen in verschieden Lebenslagen und bieten Raum für die Entwicklung der wesentlichen Lebenskompetenzen. Die Auseinandersetzung mit den emotionalen Grundbedürfnissen steht dabei im Zentrum.

Die drei Fragen, «wer bin ich?», «was kann ich?» und «wo gehöre ich dazu?» beantwortet jeder Mensch im Laufe seines Lebens. Möglich wird dies, wenn Menschen ihre Identität entdecken, ihre Fähigkeiten entfalten und Beziehungen erleben.

Diese drei Bereiche sind der Kern unserer Leitlinien. Wir haben den Anspruch, dass sich unsere pädagogische Arbeit daran ausrichtet. Wichtig ist uns dabei die ganzheitliche Sichtweise. Sie berücksichtigt, dass sich die Bereiche gegenseitig beeinflussen.

Die Leitlinien der Pädagogischen Angebote

Gelingt es einem Menschen, seine eigene Identität zu entdecken, seine Fähigkeiten zu entfalten und Beziehungen zu erleben, entfaltet sich das Potential des Menschen.

Diese drei Bereiche der Potentialentwicklung bilden die Grundlage der pädagogischen Leitlinien. Visuell wird dies in den drei Bildern; Erde für Beziehung erleben, Pflanze für Fähigkeiten entfalten und Herz für Identität entdecken, umgesetzt. Die Persönlichkeitsentwicklung findet ganzheitlich statt. Das aus den drei Bildern zusammengefügte Bild symbolisiert die Wechselwirkung der Prozesse. Das Zusammenspiel und die Regulation der Grundbedürfnisse nach Verbundenheit und Autonomie kommen in allen drei Bildern zum Tragen.

Eine ansprechende visuelle Umsetzung ist uns besonders wichtig. Bilder sprechen mehr als Worte, und werden von Kindern und Erwachsenen verstanden. Die Bilder und deren organische sowie pädagogische Deutung beschreiben wir im Folgenden. Zu jedem Bereich gehören drei Leitsätze in «Ich-Form» als Antwort auf die Grundfragen hinter den Grundbedürfnissen.

1.1 Das kann ich - Fähigkeiten entfalten

Antworten auf die Frage «Was kann ich?»:

- **Ich bewirke etwas von Bedeutung.**
- **Ich werde gebraucht und geschätzt mit dem, was ich kann.**
- **Ich probiere Neues aus.**

Die junge Pflanze steht für das Bedürfnis von Kindern und Erwachsenen nach eigenständigem Wachstum und eigenständiger Entwicklung. «Das kann ich» oder «da kann ich etwas bewirken» sind elementare Erfahrungen, welche eine psychisch gesunde Entwicklung begünstigen. Die Wurzeln in der Erde und im Herzen sind symbolisch für das Zusammenspiel zwischen Verbundenheit (Erde) und Autonomie (Pflanzen) sowie der Identität (Herz).

1.2 Das bin ich – Identität entdecken

Antworten auf die Frage «Wer bin ich?»:

- **Ich bin wertvoll und habe eine unantastbare Würde.**
- **Ich kenne meine Vergangenheit und gestalte meine Zukunft.**
- **Ich kenne meine Grenzen und fühle mich sicher.**

Bildlich gesprochen, ist die Identitätsentwicklung für die Psyche das, was das Herz für den Körper ist. Die linke und die rechte Herzhälfte stellen die zwei Grundbedürfnisse nach Verbundenheit und Autonomie dar, die, perfekt aufeinander abgestimmt, miteinander das einzigartige «Ich» eines jeden Menschen ermöglichen. Das «Ich», bzw. das «Selbst» entsteht aus der Wechselwirkung der Erfahrungen der Befriedigung der beiden Grundbedürfnisse nach Autonomie und nach Verbundenheit. Damit diese Wechselwirkung zwischen den zwei gegenläufigen Grundbedürfnissen gelingt, bedarf es einiger Schutzfaktoren.

1.3 Da gehöre ich dazu – Beziehungen erleben

Antworten auf die Frage «Wo gehöre ich dazu?»:

- **Ich bin angenommen, werde gesehen und angehört.**
- **Ich bin Teil einer Gemeinschaft und in Beziehungen verwurzelt.**
- **Ich lerne, für mich selbst zu sorgen.**

Das Bild der Erdkugel steht für das universelle Bedürfnis von Erwachsenen und Kindern nach Zugehörigkeit und Verbundenheit. «Da gehöre ich dazu», «da bin ich angenommen, so wie ich bin», ist eine Erfahrung, die eine psychisch gesunde Entwicklung begünstigt.

Implementierung läuft – DNA bekanntmachen

Nun ist die Phase der Implementierung in unseren Angeboten. Wir wünschen uns, dass die DNA allen Mitarbeitenden der Pädagogischen Angebote bewusst ist und sie fähig sind, diese auf ihren pädagogischen Alltag anzuwenden. Dazu laufen für unsere Mitarbeitenden Schulungen, Ideen für Fallbesprechungen, Reflektionsrunden und gegenseitiges Inspirieren und Ermutigen. Immer mit dem Ziel, dass die Leitlinien für die Kinder, Jugendlichen und Eltern, welche unsere ressourcenergänzenden Dienstleistungen in Anspruch nehmen, erleb- und erfahrbar sind.

Wer Interesse hat, mehr zu erfahren, darf sich gerne mit uns in Verbindung setzen. Auf der Homepage findet ihr Links dazu.

1 https://www.stiftung-gotthilft.ch/organisation/leitbild-vision/

Poschiavo, im Hintergrund der Lago di Poschiavo

Text: Giulia Gasser, Linda Dibilio & Christophe Sambalé

Südbündner Projekt im Schulheim Scharans

Wie alles begann

→ Vom «Einzelauftrag» zur Leistungsvereinbarung (das Projekt)
Die Anfrage kam wohl so im Jahre 2017. Ein Schulpsychologe fragte nach einem freien Heim-Platz für einen Jungen aus dem Bergell nach. «Spricht er deutsch oder italienisch?» fragte ich nach. «Nur italienisch und er soll als Südbündner neben der deutschen Sprache auch in seiner Muttersprache unterrichtet werden», lautete die Antwort. Diese Antwort sollte den Beginn des Südbünden Projekts einläuten. Der Kanton Graubünden bewilligte uns erste zusätzliche Lektionen, für welche wir eine Lehrerin italienischer Muttersprache für wenige Lektionen engagieren konnten. Auch auf der Wohngruppe konnten wir einen Mitarbeiter gewinnen und engagieren, welcher viele Jahre im Tessin verbracht hatte.

→ Zur Nachfrage und dem ausgewiesenen Bedarf
Es dauerte nicht lange, kamen bereits weitere Anfragen für Kinder und Jugendliche aus den Bündner Südtälern. Die vorhandenen Ressourcen genügten jedoch bei weitem nicht und so mussten wir bis heute bereits zweimal einen Antrag zur Vergrösserung des Projekts einreichen und können heute bis zu 6 Schülerinnen und Schüler (SuS) italienischer Muttersprache aufnehmen. Aufgenommen ist jedoch schnell und die eine Sache, ob es dann auch tatsächlich funktioniert, die andere. Während der Corona-Pandemie nahmen wir 3 SuS Südbünden auf, ohne dass diese auch nur einen ganzen Tag bei uns geschnuppert hatten. Dieser Umstand brachte uns, unsere Fähigkeiten und unsere Möglichkeiten an die Grenzen. Es zeigte nämlich die echte Not und den echten Bedarf für unser Angebot für SuS aus Südbünden auf. Die drei Talschaften: Die Mesolcina, das Bergell und das Puschlav gehören zu Graubünden, Amtssprache ist italienisch und sie bilden im Kanton eine sprachliche Minderheit ohne eigene Sonderschulen. Es ist uns ein Rätsel, wie das bisher funktionieren konnte, aber der Sonderschul-Bedarf für diese Täler und deren Kinder ist ausgewiesen. Das Schulheim Scharans (SHS) liegt strategisch diesen Talschaften am nächsten, auch wenn der Weg zu uns für alle diese Schüler über mindestens einen Pass führt!

→ Veränderungen vom SHS auf vielen Ebenen (Mitarbeitende, Kultur, Struktur, Sprache, Personalfindung …)
Die Südbündner SuS waren also bei uns, aber noch mangelte es an mehreren Mitarbeitenden mit sehr guten Italienisch-Kenntnissen. So wurden ab 2020 unsere Inserate plötzlich nicht mehr nur in Deutsch verfasst, sondern ganz bewusst auch in italienischer Sprache. Und siehe da: langsam, aber stetig nahm die Zahl der Mitarbeitenden mit italienischer Muttersprache zu. Heute beschäftigen wir an unserer Schule zwei Lehrpersonen und zwei von drei Schulpraktikanten:innen mit italienischer Muttersprache. Auf zwei von drei Wohngruppen leben heute 2 – 3 SuS aus Südbünden und eine Mitarbeiterin, welche sich aktuell zur Sozialpädagogin ausbilden lässt, wird nach und nach mehr Verantwortung für das Projekt übernehmen und den Heimleiter entlasten. Das Projekt hat viel Veränderung gebracht und der Start war anspruchsvoll und schwierig. Heute hört man aber auf dem Pausenplatz Kinder auf Schweizer-Deutsch und auf Italienisch miteinander sprechen. Und siehe da: Kinder wie Erwachsene sprechen plötzlich freiwillig in Schriftsprache, weil man sich so gegenseitig einfach besser versteht. Auch in der Cafeteria oder beim Mittagessen hört man beide Sprachen. Italienisch hat im Schulheim Scharans definitiv Einzug erhalten.

Die Südbündner auf den Gruppen

Linda, aktuell bist du die einzige Pädagogin auf den beiden Gruppen mit italienischer Muttersprache. Wie hast du die letzten zwei Jahre erlebt und was sind deine Funktionen?

Als ich mich für die Stelle als Praktikantin beim Schulheim Scharans beworben habe, war ich überrascht von der Suche nach Mitarbeitenden mit italienischer Muttersprache. Damals war ich noch nicht mit dem Projekt vertraut und wusste nicht, was mich erwartete.

Im Oktober 2020 begann ich offiziell als Schulpraktikantin und ab dem darauf folgenden Jahr als Sozialpädagogin in Ausbildung zu arbeiten und hatte die Gelegenheit, aus erster Hand zwei Realitäten zu beobachten, die auf den ersten Blick völlig unterschiedlich erscheinen, aber in Wirklichkeit ein und dasselbe sind: auf der einen Seite die Welt der deutschsprachigen Kinder und auf der anderen die der italienischsprachigen Minderheit.

Die Unterschiede waren von Anfang an deutlich und betrafen alle Aspekte: von den Ess- und täglichen Gewohnheiten bis zu den Verhaltensweisen, von der Freizeitgestaltung bis zu den familiären Bindungen. Ich befand mich praktisch in einer zweigeteilten Realität. Von Anfang an war mir auch klar,

wie wichtig es war, Kinder und Jugendliche zu unterstützen, die plötzlich in eine andere Welt katapultiert worden waren, weit weg von ihrem Alltag und ihren Zuneigungen. Indem ich die Jugendlichen in ihrer Muttersprache ansprechen kann, hoffe ich, ihnen dadurch ein Stück Heimat vermitteln zu können, damit sie sich geschätzt und akzeptiert fühlen.

Dank des mir entgegengebrachten Vertrauens nahm ich als Ansprechperson und Assistentin des Projekts sofort Kontakt zu den Familien und den Fachstellen auf, und das Ergebnis war deutlich: eine effiziente und schnelle Kommunikation, direkte und viel häufigere Kontakte, grösseres Vertrauen und erleichterte Aufgaben.

Auffallend war auch die Bereitschaft zum Dialog und die Offenheit der Familien gegenüber einer Institution, die sich geografisch in einer anderen Sprachregion befand. Nach anfänglichem Leid und Zögern seitens der Familien, schienen sie unsere Realität plötzlich als näher und leichter zu akzeptieren.

Natürlich fehlte es nicht an Anfangsschwierigkeiten: Die Kinder waren nicht einfach im Umgang und ihr Unbehagen war täglich spürbar. Es war klar, dass sie Schwierigkeiten hatten, sich einzugewöhnen, z.B. wenn sie auf dem Pausenplatz spielten und keinen Bezug zu den anderen deutschsprachigen Kindern herstellen konnten, oder wenn es gerade wegen der schlechten Kommunikation zu verschiedenen Missverständnissen kam. Im Laufe der Zeit hat sich die Situation erheblich verbessert und die Kinder haben unglaubliche Fortschritte gemacht, was man manchmal kaum glauben kann! Ich persönlich habe regelmässig telefonischen und persönlichen Kontakt zu den Familien, die sich bei jeder Gelegenheit für unsere Arbeit bedanken.

Es handelt sich jedoch nach wie vor um ein ehrgeiziges Projekt, das noch in Bearbeitung ist und bis ins kleinste Detail geplant werden muss, um vollständig abgeschlossen werden zu können. Man denke z.B. an die Schwierigkeit, Muttersprachler zu rekrutieren, die auch über Deutschkenntnisse verfügen oder an die Überwindung der anfänglichen Skepsis derjenigen, die nicht an die sprachliche Integration und die soziale Eingliederung glauben und vergessen, dass sogar die Schweizer Verfassung die Freiheit und den Schutz der sprachlichen Minderheiten festlegt. Deshalb wünsche ich mir für die Zukunft mehr Aufgeschlossenheit und kollektives Bewusstsein, um eine sprachliche Vielfalt, mit der man leben muss, als Tatsache zu akzeptieren und zu lernen, die Diversität nicht als Hindernis, sondern als Gewinn zu sehen!

Schule in deutsch und italienisch

Giulia, du bist eine unserer Lehrerinnen mit italienischer Muttersprache, welche an unserer Schule für das Südbünden-Projekt zuständig ist. Erzähle uns doch bitte wie sich das Projekt in der Schule entwickelt hat und welches deine Aufgaben sind:

Seitdem ich im Schulheim Scharans arbeite, betreue ich unter anderem Kinder und Jugendliche aus den Südbündner Tälern. Die Aufgabe gestaltete sich vor allem am Anfang sehr schwierig, da die Kinder sich plötzlich weit weg von zu Hause fanden und mit einer neuen Kultur und Sprache zurecht kommen müssten.

Als Tessinerin fiel mir der Beziehungsaufbau nicht so schwer: Ich kannte ihre Sprache und die kulturellen Eigenheiten, da ich ja selbst so aufgewachsen bin. Anspruchsvoller gestaltete sich jedoch das Zusammenleben zwischen den Südbündner Schülern (damals waren es nur Jungs) und den deutschsprachigen Mitarbeiter:innen und Mitschüler:innen. Es häuften sich Missverständnisse, weil sie sich nicht richtig verstanden fühlten. Ich versuchte somit vor allem am Anfang als «Dolmetscherin» zwischen den zwei Kulturen zu agieren, was sicherlich sehr wichtig für die Anfangsphase war. Ich durfte mehrmals erklären, dass Südbündner Kinder (vor allem aus dem Misox / Tessin) grundsätzlich lauter sind und einen anderen Umgang mit den Lehrpersonen pflegen, ohne dass sie dies als respektlos ansehen. Als eine der einzigen Mitarbeiterinnen des Schulheims mit Italienisch-Kenntnissen, war diese Aufgabe jedoch sehr anstrengend. Mit der Zeit ist es der Heim- und Schulleitung gelungen, weitere italienischsprachige Mitarbeiter:innen für das Projekt zu gewinnen. Das hat auf jeden Fall die pädagogische und erzieherische Arbeit erleichtert.

Ein weiterer Aspekt, den wir relativ schnell erkannt haben, ist, dass die Südbündner Schüler:innen möglichst schnell in den offiziellen «deutschsprachigen» Klassen des Schulheims integriert werden sollen. Am Anfang wurden sie gemeinsam in eine Integrationsklasse beschult. Es entwickelte sich jedoch eine Art «Subkultur», da die Schüler untereinander nur italienisch sprachen und sich teilweise wehrten, deutsch zu lernen. Die Kontaktaufnahme zu den anderen Schüler:innen des Schulheims gestaltete sich somit als sehr anspruchsvoll.

Seit dem die Südbündner Schüler:innen direkt in den anderen Klassen gemischt mit den Deutschsprachigen unterrichtet werden, gelingt das Zusammenleben zunehmend besser. Ausserdem zeigen sie sich nun motiviert und bereit, deutsch zu lernen. An drei Lektionen in der Woche besuchen einige Schüler bei mir den DaZ-Unterricht. Zusätzlich erhalten sie Italienisch-Unterricht (Muttersprache-Niveau), damit sie die sprachlichen Kenntnisse ihrer Muttersprache weiter ausbauen können.

Meine Rolle ist nun, diese kleine DaZ- und Italienisch-Muttersprache-Gruppe zu unterrichten und zu begleiten. Die Gruppendynamik ist sehr lebendig, aber für die jeweiligen Schüler:innen sehr wichtig – diese Lektionen sind für sie eine kleine «Oase», wo sie sich in ihrer Muttersprache mitteilen können. Wir wissen ja, wie schwer es ist, immersiv eine Sprache zu lernen. Unsere Schüler:innen meistern diese Aufgabe sehr gut. **Siamo fieri di loro ! (Wir sind stolz auf sie!)**

Neue Badelandschaft für 2023

Ab Frühjahr 2023 dürfen Sie bei uns ein neu renoviertes Überlaufschwimmbad mit einem neuen Kinderplanschbecken und einer grösseren Liegewiese geniessen. Dazu werden die sanitären Anlagen erweitert und die Schwimmbadtechnik wieder auf den neuesten Stand gebracht. Die beliebten Rutschbahnen bleiben natürlich weiter erhalten.

In den letzten Jahren haben wir festgestellt, dass das Schwimmbad nicht mehr dicht ist und sehr viel Wasser verliert. Auch die Technik ist langsam in die Jahre gekommen und nicht mehr auf dem neusten Stand. Vor circa zwei Jahren wurde dann das Projekt Schwimmbadumbau an die Hand genommen.

Ende 2021 hat der Pool dann innerhalb von eineinhalb Monaten alles Wasser verloren. Die Folie konnte nicht mehr repariert werden, da es einfach zu viele Löcher gab und die Folie zu spröde geworden ist. Aus diesem Grund haben wir kurz entschlossen die Folie entfernt und den Beton abgedichtet, damit wir auf Ostern wieder bereit waren für unsere Gäste. Der gewöhnungsbedürftige Betonpool hat bis am Schluss der Saison gehalten. Aber nun nach ca. 30 Jahren wird die Anlage erneuert. Wir wünschen schon jetzt viele sonnige und nass-frohe Stunden für alle Gäste der neuen Hotel Paladina Badelandschaft.

Text: Simon Lüthi, Direktion Hotel Paladina

Spendenferien im Tessin – Einzigartige Ferien für alle, die es sich nicht leisten können.

Letztes Jahr ist eine Familie mit sechs Kindern ins Paladina im Tessin in die Ferien gekommen. Die Familie lebt in sehr schwierigen Verhältnissen und kann sich eigentlich keine Ferien leisten. Doch durch die Spendenferien konnten die Kinder Ferien mit ihren Eltern erleben. Die Mutter musste nicht kochen, abwaschen und einkaufen, sondern sie konnten sich einfach hinsetzen und die Zeit als Familie geniessen. Der Vater kam jeden Tag und bedankte sich immer wieder für alles. Die Familie genoss besonders Ausflüge in den Zoo oder auf den Monte Generoso, welche von den Leitenden der Woche organisiert wurden. Die Kinder reden noch heute vom Paladina und denken mit leuchtenden Augen an die Zeit im Tessin.

In der Schweiz waren im Jahr 2020 (Einkommen 2019) 8,5 % der ständigen Wohnbevölkerung in Privathaushalten von Einkommensarmut betroffen. Dies entspricht rund 722'000 Personen.

Armut in unserem Land ist oft unsichtbar und leise. Armut bedeutet, dass der minimale hiesige Lebensstandard nicht erreicht wird und führt oft in soziale Isolation. So können sich arme Familien kaum Ferien leisten, um dem oft stressvollen Alltag ein bisschen zu entfliehen. Besonders betroffen sind Working Poor und Ein-Eltern-Familien, deren Kinder auf vieles verzichten müssen, das für ihre Kameraden selbstverständlich ist.

Seit 2020 führen wir im Hotel Paladina im Tessin jeweils im Frühling eine Spendenwoche durch, für Menschen und Familien in der Schweiz, die sich sonst keine Ferien leisten können. Eine Woche lang dürfen sie eine gesunde Umgebung (und Ernährung) geniessen und einfach sich selbst sein. Im 2022 waren es 70 Gäste, mehrheitlich Grossfamilien, aber auch Alleinstehende und Paare, die wir im Rahmen dieser Aktion als unsere Gäste verwöhnen durften.

Diesen Herbst konnten wir auch eine Woche Mutter-Kind Entlastungsferien für ukrainische Flüchtlingsfamilien anbieten, welche von 12 Müttern und 25 Kindern besucht wurde. Zum Thema «Zwischenhalt» erhielten diese Familien Zeit und Raum, durchzuatmen und Abstand vom Kriegsgeschehen zu gewinnen. Mütter und Kinder wurden von Fachpersonen der Stiftung begleitet, Freiwillige organisierten das Kinderprogramm und weitere Aktivitäten. Auch diese Woche wurde durch Spenden finanziert.

Vom 26.02.2023 – 04.03.2023 lädt das Hotel Paladina wieder armutsbetroffene Familien und Einzelpersonen zu einer Woche Ferien ein. Jeder Gast bezahlt so viel wie er kann an seine Ferien, der Rest wird über Spenden abgedeckt.

Kennen Sie Menschen in konkreten finanziellen Schwierigkeiten (Einzelpersonen, Paare, Ältere oder Familien)?

Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an:
info@paladina.ch oder +41 91 611 20 00

Möchten auch Sie etwas dazu beitragen für von Armut betroffene Menschen? Ein herzliches Dankeschön für Ihre Grosszügigkeit! Auch kleine Beträge sind wichtig!

Spenden auf Konto:
CH80 8080 8001 3887 8481 5
Stiftung Gott hilft, 7205 Zizers
mit Vermerk: Spendenwoche 2023

PALADINA
SCHÖNSTE FERIEN IM TESSIN

Text: Matthias Liesch, Innocent Kirabo (Leiterin GHU 1 Kampala)

Maama Lwebuga – eine Hoffnungsgeschichte aus Luwafu, Kampala

Heute erzählen wir Ihnen eine Hoffnungsgeschichte, die ihren Anfang kurz nach der Gründung von God helps Uganda vor mehr als 20 Jahren nahm und die immer noch positiv nachwirkt. Das Familienermutigungsprogramm FEP von God helps Uganda war und ist für viele junge Menschen segensreich und hat Leben nachhaltig positiv verändert.

Maama Lwebuga, wie sie in der Nachbarschaft von Luwafu genannt wird, ist ein lebendiges Zeugnis der Güte und Treue Gottes. Die heute 50-jährige Frau hat alles Erdenkliche durchgemacht. Sie hat ihre Kinder nie aufgegeben und ihr fester Glaube an Gott hat sie stets begleitet und getragen.

Jane, wie Maama Lwebuga mit richtigem Vornamen heisst, wurde im jungen Alter von 17 Jahren verheiratet. Im Alter von 25 Jahren wurde sie von ihrem Mann aus ihrem Haus geworfen. Er wollte nicht länger mit einer Frau unter einem Dach leben, die an Gott glaubte. Ihr Anblick war ihm unerträglich, denn sie war oft in der Kirche beim Gebet oder beim Putzen anzutreffen, wenn sie nicht an ihrer Nähmaschine sass und Flickarbeiten für die Mitglieder ihrer Kirchgemeinde erledigte.

Die Mutter landete schliesslich mit ihren vier Kindern in Luwafu, einem dorfähnlichen Aussenbezirk der ugandischen Hauptstadt Kampala. Die Familie wohnte in einer Baracke ohne Türen und Fenster. Racheal, die älteste Tochter, war gerade 5 Jahre alt, gefolgt von der vierjährigen Rebecca, dem dreijährigen Kaweesi und der einjährigen Lwebuga, welche sie noch stillte.

Die Mutter begann, Lehmziegel herzustellen, um das vom Einsturz bedrohte Haus zu reparieren. Immer wieder musste sie Schlangen unschädlich machen, welche sich in den dunklen Ecken des Hauses versteckten. Die täglichen Mahlzeiten waren eine grosse Herausforderung, sowohl für die Mutter wie auch für die Kinder. Im Dorf wurde sie als «die alte Frau» bezeichnet, «die Ziegel brannte und gleichzeitig stillte». Aufgrund der Mangelernährung und des permanenten Stresses wirkte sie nämlich viel älter, als sie tatsächlich war.

Im Jahre 1999 eröffnete God helps Uganda das erste Kinderheim in Luwafu. Maama Helena (Helena Kozelka) war die erste Projektleiterin und Tata Christopher Kimole zusammen mit seiner Ehefrau Coretti das erste Leiterehepaar. Christopher war aber auch engagiert in der Kirchgemeinde von Luwafu und stellte Maama Lwebuga der GHU Leiterin Helena vor. Diese erkannte die grosse Not und ermöglichte den vier Kindern die Aufnahme ins Familienermutigungsprogramm FEP.

«Das war das erste Mal seit vielen Jahren, dass ich vor Glück lächelte und dieses Lächeln ist nie mehr aus meinem Gesicht verschwunden», so Maama Lwebuga im Rückblick. Viele Besucher aus der Schweiz, die das GHU Kinderheim in Luwafu besuchten, durften auch im Haus von Maama Lwebuga vorbeischauen.

Kurze Zeit später waren Unterstützer der Organisation «Swiss Action Return» aus der Schweiz in Luwafu. Diese erkannten Maama Lwebugas Bemühungen, Ziegel für ihr Haus herzustellen und halfen ihr beim Bau. Dies stärkte den Glauben der Frau sehr. Gott hatte ihre nächtlichen Gebete in der Kirche erhört.

Alle Kinder von Maama Lwebuga haben God helps Ugandas FEP durchlaufen, konnten anschliessend Berufe erlernen und stehen nun erfolgreich und eigenständig im Leben. Racheal arbeitet in der Krankenpflege, Rebecca als Coiffeuse und Kosmetikerin, Kaweesi ist Mechaniker und Lwebuga Koch.

Maama Lwebuga entschied sich damals gegen eine Wiederheirat. Sie setzte ihre Prioritäten bewusst darin, sich um ihre Kinder kümmern zu können und Gottes Werk zu tun. Über die Zeit wuchs ihr musikalisches Talent und nun ist sie eine Gospelsängerin, der auch einige eigene Songs zugeschrieben werden. Um der Gemeinschaft etwas zurückzugeben, hat sie beschlossen, weniger Privilegierten eine Heimat zu geben. Derzeit wohnt eine junge Frau namens Grace bei ihr. Maama Lwebuga hat nie vergessen, was Helena ihr einst sagte: «Vergiss nie, was der Herr für dich getan hat und sei auch immer ein Segen für andere!»

Maama Lwebuga steht nun im Dienst von Gott. Sie predigt das Evangelium in den Strassen und Kirchen und bezeugt die Güte des Herrn. EBENEZER – Gott hilft!

Entwicklungsprojekt God helps Uganda

Hilfe für benachteiligte Kinder und Jugendliche

Projektpatenschaften für benachteiligte Kinder und Jugendliche in Uganda

Neben den 3 Kinderheimen in Lira betreibt God helps Uganda aktuell je ein Familienermutigungsprogramm in Kampala und in Lira. Im Rahmen dieses FEP werden in Kampala 80 und in Lira rund 100 Kinder und Jugendliche unterstützt. Diese leben in Pflegefamilien und GHU übernimmt die Schul- und Ausbildungskosten und beteiligt sich an den Auslagen für Gesundheit und Essen. Die Pflegefamilien werden regelmässig besucht und die Erziehungsberechtigten geschult und unterstützt.

Derzeit werden etwa die Hälfte dieser Kinder und Jugendlichen durch Projektpatenschaften aus der Schweiz finanziert. Auf der anderen Seite gibt es lange Wartelisten für die Programme in Uganda.

Möchten Sie durch die Übernahme einer Projektpatenschaft mithelfen, Hoffnungsgeschichten wie diejenige der Familie von Maama Lwebuga zu schreiben? Eine Patenschaft für Kinder kostet pro Monat 30 CHF, eine Ausbildungspatenschaft für Jugendliche monatlich CHF 70.

Nähere Informationen zu den GHU Patenschaften erfahren Sie online unter www.godhelps-uganda.org/mithilfe/patenschaften oder dem nebenstehenden QR-Link. Oder Sie schicken den Talon zurück und erhalten die Informationen dann per Post. Herzlichen Dank!

Text: Stefan Mahr, Dozent HF, HFS Zizers

Das neue Curriculum der HFS

Bildungsgänge von Höheren Fachschulen (HF) setzen einen durch das SBFI (Staatssekretariat für Bildung, Forschung, Innovation) anerkannten Rahmenlehrplan voraus. So gibt es auch bei Sozialpädagogik HF einen Rahmenlehrplan (RLP), der letztes Jahr, nach fast 15 Jahren, ersetzt wurde. Der RLP ist für alle Bildungsanbieter die Pflichtgrundlage für die Erstellung des schuleigenen Curriculums und gibt die zu erreichenden Kompetenzen vor. Bis anhin wurde das durch 8 Arbeitsprozesse beschrieben, neu wird mit 7 Kompetenzbereichen und Unterkompetenzen gearbeitet.

Der neue RLP beinhaltet viel von dem, was auch im bisherigen RLP wichtig war, folgt inhaltlich aber auch den Veränderungen des Berufsfeldes, z.B. auf die Ausweitung des Berufsfeldes, insbesondere auf den ambulanten Bereich und niederschwelligere Angebote.

Zudem gibt er den Themenbereichen Führung, Gestaltung und Weiterentwicklung des Berufsfeldes und Förderung der Innovationskompetenz mehr Gewicht. Zusätzlich regelt der RLP auch das Berufsprofil, die Angebotsformen mit den Lernstunden und deren Aufteilung, die Koordination von schulischen und praktischen Bestandteilen sowie Inhalte und Anforderungen des Qualifikationsverfahrens.

Die HFS Zizers hat sich entschieden, bei der Implementierung des neuen Rahmenlehrplans auch das schuleigene Curriculum («Lehrplan») nicht nur anzupassen, sondern grössere Umstrukturierungen vorzunehmen. Seit mehr als 15 Jahren basierte das Curriculum auf dem Lebenslagenkonzept (LLK), auch die Struktur für unsere Studierenden fusste darauf. Neu wird der im RLP vorgegebene Raster Kompetenzbereiche übernommen. Das heisst, dass es keine Module mehr wie bisher gibt, sondern inhaltliche Themenbereiche, die den verschiedenen Kompetenzbereichen zugeordnet sind.
Die bisherigen grundlegenden Ausbildungsinhalte werden übernommen, keine Änderungen gibt es auch beim Leitbild: die vier Säulen fachlich, persönlich, christlich und praxisnah bleiben so erhalten.

Der Logik der Breite folgend wird im neuen Curriculum die Ausbildung deutlicher in Grundlagen und Vertiefung unterteilt. Anstatt bisher in den ersten beiden Studienjahren den Fokus auf Kinder- und Jugendliche und im dritten und vierten Studienjahr auf Erwachsene zu legen, steht das erste Studienjahr unter dem Titel: Grundlagen verschiedener Klientengruppen, das zweite Jahr beschäftigt sich mit Grundlagen zu allgemeinen Themen, die für jegliche Klientel relevant sind. Nach der gleichen Logik werden im dritten bzw. vierten Jahr die Themen Klientengruppen und allgemeine Themen vertieft, was didaktisch eine grosse Änderung bedeutet.

Das neue Curriculum enthält deutlich weniger Abschlüsse als bisher, von denen die Hälfte thematisch und auch von der Form her von den Studierenden wählbar sind, im Sinne von «Qualität vor Quantität» und v.a. auch im Sinne einer modernen Erwachsenenbildung. Die Studierenden haben somit Möglichkeiten, eigene Interessen zu vertiefen und durch die Methodenvielfalt für die Leistungsnachweise ihre Stärken zu zeigen.

Strukturell ist es so, dass es nur noch eine Kurswoche im dritten Studienjahr statt wie bisher zwei gibt. Die Kurswoche wird zur Thematik Autobiografie stattfinden. Die Zeiten der gestrichenen Kurswoche werden durch Dreitagesblöcke kompensiert.

Inhaltlich wurde die Integration von Spiritualität in die Sozialpädagogik neu überarbeitet und strukturiert. Aktuelle Forschungsergebnisse aus dem Bereich «Spiritual Care» wurden implementiert und in zwei bereits durchgeführten «Testdurchläufen» hat sich das Konzept bereits bewährt.

Die Persönlichkeitsbildung unserer Studierenden ist uns nach wie vor ein sehr grosses Anliegen, da dies für eine nachhaltige Berufsausübung einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren ist. So haben wir den Bereich der Persönlichkeitsentwicklung besser vernetzt und stärker ins Curriculum integriert.

Es gibt neu nicht nur persönliche Sequenzen zur Thematik Selbst- und Sozialkompetenz, sondern auch Anknüpfungspunkte aus anderen Bereichen wie z.B. Gruppen und künstlerisch-ästhetische Methoden.

Studierende erlernen «Metakompetenzen», welche jene unterstützen und befähigen sollen, in einer sich immer schneller verändernden (Berufs-)Welt entwicklungsfähig und flexibel zu bleiben und mit überraschenden und innovativen Problemstellungen zurecht zu kommen.

Was sicher bleibt, ist die Grösse der HFS Zizers, daran und an der christlichen Ausrichtung wird nichts geändert. So sind übersichtliche Kursgrössen mit vielen Möglichkeiten zum gemeinsamen Lernen und eine unkomplizierte Zusammenarbeit mit Dozierenden sowie die innere Ausrichtung weiterhin gewährleistet, beides sehr wichtige Faktoren für «Lernerfolg».

Ein noch grösseres Gewicht erhält die Theorie-Praxis-Integration im Curriculum. In immer komplexer werdenden Aufgabenstellungen im Laufe des Studiums werden die Studierenden Praxisfälle und Praxissituationen analysieren, interpretieren und mögliche Handlungsansätze erarbeiten und weiterhin auch konkrete sozialpädagogische Prozessgestaltungen in der Praxis durchführen.

Die ganze Umstrukturierung brauchte viel Energie, viel Denkarbeit und auch viele Arbeitsstunden. Am 15. August startete mit dem neuen Studienjahr das neue Curriculum für die 26 neuen Studierenden. Es konnten schon einige der neuen Elemente eingebaut werden, das Schulteam ist kontinuierlich am Evaluieren und Optimieren. Die Kunst für die Dozierenden ist es nun, in der Übergangsfrist (bis 2025 laufen die bereits gestarteten Kurse nach dem bisherigen Lehrplan), bisheriges und neues Curriculum gleichzeitig zu unterrichten, Synergien zu finden.

Die Gesamtüberarbeitung des Curriculums ist nebst der Umsetzung der strukturellen und inhaltlichen Änderungen auch ein Change-Management-Prozess mit Auswirkungen auf alle Mitarbeitenden. Da braucht es immer wieder viel Zeit für Austausch, aus den Teilprojekten berichten und restliche Teammitglieder informieren, Geduld und Aushalten bei unterschiedlichen Ansichten und auch zusätzliche Energie wird benötigt. Prioritäten müssen weise gesetzt und das betriebliche und individuelle Gesundheitsmanagement im Auge behalten werden. Humor und auch die gegenseitige Unterstützung im Schulteam sind dabei wichtige Elemente, wie auch gemeinsame Zeiten, die auch dem sozialen Austausch dienen. So ist jetzt mit der Implementierung, nach der langen Planungsphase, erst ein Meilenstein erreicht, es folgen noch weitere, damit die HFS Zizers weiterhin Studierende ausbilden kann, die in der Berufswelt gerne als Mitarbeitende angestellt werden.

HFS Zizers

Höhere Fachschule für Sozialpädagogik

Weiterbildungen 2023 an der HFS Zizers

Systemische Mobbingintervention

Mit Thomas Grüner, Dipl.-Psychologe, HAKOMI-Therapeut und Ausbilder für Mediation und Tat-Ausgleich

Die zehntägige Weiterbildung ist Teil des Präventions- und Mehr-Ebenen-Programms Konflikt-KULTUR und richtet sich an alle, die lernen möchten, wie man Mobbing verhindert bzw. bestehendes Mobbing erkennt und beendet, demokratiepädagogisch soziales Lernen anregt und Gruppen und Schulklassen professionell führt.

Start März 2023

Nachdiplomkurs NDK Traumapädagogik

UPK Basel in Kooperation mit HFS Zizers

Zum vierten Mal wird der NDK Traumpädagogik angeboten. Im Nachdiplomkurs werden die neuesten Erkenntnisse der Psychotraumatologie mit deren Auswirkungen auf die Entwicklung und Verhaltensstrategien der Betroffenen berücksichtigt. Die Traumapädagogik-Weiterbildung fokussiert in ihren Verstehensmodellen neben innerpsychischen Abläufen ausdrücklich auf die Wechselwirkung innerhalb von Beziehungen und Systemen. Sie richtet ihre Förderansätze auf Stabilisierung und Selbstwirksamkeit aller Beteiligten aus.

Start Frühling 2023

Neue Leiterin Fachbereich Kommunikation

Bettina Bieler übernahm am 1. Juli 2022 die Leitung des Fachbereichs Kommunikation und Marketing. Daniel Wartenweiler hat ihr einige Fragen gestellt.

Bettina, du hast von Pradeepa Anton die Rolle als Leiterin Fachbereich Kommunikation der Stiftung übernommen. Wie bist du gestartet? Kannst du dich kurz vorstellen?

Geboren und aufgewachsen bin ich in Chur, danach verwirklichte ich meinen Traum vom Auswandern und habe für zehn Jahre im Süden von Mexiko gelebt und gearbeitet. Doch wie es typisch ist für eine Bündnerin, hat mich mein Heimweh nach den Alpen vor 8 Jahren wieder zurück in meine Heimat gebracht. Vor kurzem bin ich mit meinen zwei Mädchen, die 12 und 17 Jahre alt sind, und meinem Hund nach Zizers gezogen. Meine Freizeit geniesse ich bei Spaziergängen, Wanderungen, beim Skifahren und beim gemütlichen Zusammensein mit Freunden.

Was hat dich dazu bewogen, diese neue Herausforderung anzunehmen?

Ich bin begeisterte Gestalterin von Kommunikation. Ich freue mich, diese Begeisterung mit meinen sozialen und christlichen Werten verbinden zu können, mich sozial zu engagieren und mittels der Kommunikation die Menschen zu motivieren. Die Aufgaben dieser Rolle sind so vielfältig und divers wie die Menschen, mit denen man in der Stiftung zu tun hat.

Mir ist es wichtig, in einer beruflichen Tätigkeit persönlich sowie fachlich zu wachsen und einer Arbeit nachzugehen, in der ich einen tieferen Sinn sehe. Menschen mittels der Kommunikation soziale Werte zu vermitteln, darin sehe ich meine Berufung.

Du hast einige Jahre in Mexiko als Grafikerin und Kommunikationsverantwortliche gearbeitet. Wie hat dich diese Zeit geprägt?

Ich habe im Süden von Mexiko für Organisationen gearbeitet, die sich für die Rechte der Frauen einsetzen. Die Realitäten, in denen diese Frauen leben, können wir hier schwer verstehen. Besonders betroffen sind indigene Frauen in den ländlichen Regionen. Diese werden gleich aufgrund mehrerer Faktoren diskriminiert: Erstens, weil sie Frauen sind, zweitens weil sie indigen sind, drittens weil

sie arm sind. Das Ausmass an Gewalt ihnen gegenüber ist immens. Sei es von der institutionellen Gewalt seitens des Staates bis zur familiären Gewalt im eigenen Haus. Und diese Gewalt wird toleriert und verschwiegen. Ein weiteres grosses Problem in den indigenen Gemeinden ist die Migration der Männer in die USA. In vielen Dörfern leben nur noch Frauen, Kinder und ältere Menschen.
Viele Frauen in den indigenen Dörfern können weder schreiben noch lesen. Darum sind Videos und Radio das ideale Kommunikationsmittel.

Ich könnte stundenlang über die vielen Erlebnisse erzählen, welche mich bei der Arbeit mit den Menschen in den indigenen Kommunen geprägt haben.

Heute bin ich dankbar für vieles, was für die Menschen in der Schweiz selbstverständlich ist: allein in der Natur zu spazieren, dass meine Kinder den Schulweg unbegleitet bewältigen können, dass ich beim Einkaufen meine Mädchen nicht ständig fest an der Hand halten muss, aus Angst, sie könnten gestohlen werden, usw. ...

Heute geniesse ich besonders die unbeschwerten Spaziergänge in der Natur unseres wunderschönen Kantons.

Natürlich habe ich auch sehr viele wunderbare Dinge aus dieser Zeit in Mexiko in meinem Herzen mitgenommen. Die Lebensfreude der Menschen, die Gabe unbeschwert zu singen und zu tanzen, die Kunst, sich selbst nicht allzu ernst zu nehmen und natürlich ganz viele feine Kochrezepte. :)

Als Kommunikationsverantwortliche hast du eine Schlüsselrolle in der Stiftung inne. Was ist dir wichtig für deine Arbeit und für die Weiterentwicklung der Kommunikation?

Ich lege viel Wert auf einen direkten und persönlichen Austausch mit meinen Kollegen:innen. Die Menschen persönlich zu treffen und kennenzulernen war eine der wichtigsten Prioritäten in meinen ersten Monaten bei der Stiftung. In der Zwischenzeit habe ich alle Betriebe besucht und konnte mir einen guten Überblick über deren Bedürfnisse und Herausforderungen in Verbindung mit meiner Funktion verschaffen.

Sehr wichtig ist mir auch eine gut funktionierende, interne Kommunikation. Ein erstes grösseres Projekt war, eine Lösung zu finden, um diese Kommunikation innerhalb der Stiftung aber auch gegen aussen zum Freundeskreis zu vereinfachen und direkter zu gestalten. Es galt ein intuitives Tool zu finden, welches den wechselseitigen und aktuellen Austausch zwischen allen Anspruchsgruppen ermöglicht.

Auch die Weiterentwicklung der Präsenz der Stiftung in den sozialen Medien hat für mich eine hohe Priorität. Die sozialen Medien haben sich inzwischen zu einem sehr wichtigen Kommunikationskanal entwickelt. Was viele Möglichkeiten eröffnet, beinhaltet aber auch Risiken. All diese Faktoren zu berücksichtigen ist eine Herausforderung. Es gilt die Stiftung gekonnt zu positionieren, unsere Zielgruppen zu analysieren und auf den geeigneten Kanälen mit spannenden und informativen Inhalten zu erreichen.

Worauf freust du dich besonders? Was denkst du, werden die Herausforderungen sein?

Ich freue mich besonders auf die Vielfalt und Farbigkeit der Stiftung und deren Betriebe und die vielen verschiedenen Menschen, denen ich begegnen werde.

Genau dies wird aber auch eine Herausforderung sein. Diese Vielfalt und Diversität als Einheit unter dem Dach der Stiftung Gott hilft zu kommunizieren und doch die Individualität der einzelnen Projekte und Betriebe zu vermitteln, wird für mich besonders spannend.

Eine weitere Herausforderung ist es, die Stiftung trotz ihrer langen Tradition und Geschichte als moderne Institution zu positionieren und im Speziellen auch die jüngere Generation mit ihren Botschaften zu gewinnen.

Herzlichen Dank für das Gespräch. Ich wünsche dir Gottes Segen für deine grosse neue Aufgabe!

Agenda Stiftung Gott hilft

11. – 20. November 2022
Retraiten für Mitarbeitende
der Stiftung Gott hilft

23. November 2022
Schulheim Zizers
Weihnachtsmarkt

12. Januar – 21. Dezember 2022
HFS Zizers
NDK Interaktionspädagogik
Nachdiplom

07. Januar 2023
Stiftungsapéro

10. Februar 2023
Einführungsabend für neue Mitarbeitende

11. Februar 2023
HFS Zizers
Infoveranstaltung

17. / 18. März 2023
HFS Zizers
Systemische Mobbingintervention

18. März 2023
Pädagogische Angebote SGH
Pädagogischer Fachtag

23. / 24. / 25. März 2023
HFS Zizers
Systemische Mobbingintervention

27. März 2023
HFS Zizers
«Fairnetzen»

12. April 2023
HFS Zizers
Einführung Bündner Standard

20. / 21. / 22. April 2023
HFS Zizers
Systemische Mobbingintervention

Jubiläen im Jahre 2022

(01.07. – 31.12.2022)

10 Jahre
Annette Caluori, SH Zizers
Dorota Grygorczuk, APZ Serata
Christoph Liesch, ZV Treuhand

20 Jahre
Nadja Stricker, SPP Stricker

25 Jahre
Dieter Rohr, SH Zizers

Herzliche Gratulation zum Jubiläum und DANKESCHÖN für euren jahrelangen Einsatz!

Impressum Lebendig

Herausgeber:
Stiftung Gott hilft

Redaktion:
Daniel Wartenweiler und Bettina Bieler mit Unterstützung der Leiterinnen und Leiter der Angebote

Textbearbeitung & Korrektorat:
Monika Schürch

Konzept und Gestaltung:
Sechstagewerk
www.sechstagewerk.ch

Druck:
Druckerei Landquart
Auflage: 7'500
Erscheinungsweise: 2 x Jährlich

Bezug:
Stiftung Gott hilft
Kantonsstrasse 6
7205 Zizers
info@stiftung-gotthilft.ch
www.stiftung-gotthilft.ch

Mamizeitschenkerin ...
eine Aufgabe für Sie?

www.wellcome-sgh.ch

Verschenken Sie
das Kostbarste,
was sie haben: Zeit.

Als freiwillige:r Mitarbeiter:in bei wellcome unterstützen Sie Familien nach der Geburt eines Babys.

Sie entlasten die Eltern für einige Monate ein- bis zweimal die Woche ganz individuell und praktisch im Alltag zuhause, so wie es sonst Familie, Freunde und Nachbarn tun.

Gerne geben wir unverbindlich Auskunft und freuen uns über Ihr Interesse.
079 328 99 53 oder
zizers@wellcome-online.ch

Ihr wellcome-Team freut sich auf Sie!

wellcome

Praktische Hilfe nach der Geburt

in Zizers

Ein Angebot der
Stiftung Gott hilft

PRÄSIDENTIN DES STIFTUNGSRATES
REBEKKA BIERI-WITZIG
CH-6612 ASCONA TI

STIFTUNGSLEITUNG
DANIEL WARTENWEILER
GESAMTLEITUNG,
THEOLOGISCHE LEITUNG
TEL. 081 307 38 03

MICHAEL WYSS
LEITUNG FINANZEN UND RESSOURCEN
TEL. 081 307 38 04

MARTIN BÄSSLER
LEITUNG PÄDAGOGISCHE ANGEBOTE
TEL. 081 307 38 05

VERWALTUNG
KANTONSSTRASSE 6
7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 00
PC 70-646-2
INFO@STIFTUNG-GOTTHILFT.CH
WWW.STIFTUNG-GOTTHILFT.CH

SCHULHEIM ZIZERS
DANIEL ROTHENBÜHLER
KANTONSSTRASSE 16
7205 ZIZERS
TEL. 081 300 01 30
PC 70-4848-8
INFO@SCHULHEIM-ZIZERS.CH
WWW.SCHULHEIM-ZIZERS.CH

SCHULHEIM SCHARANS
CHRISTOPHE SAMBALE
GARVERAS 19
7412 SCHARANS
TEL. 081 650 02 02
PC 70-168-1
INFO@SCHULHEIM-SCHARANS.CH
WWW.SCHULHEIM-SCHARANS.CH

JUGENDSTATION ALLTAG
RETO GIGER
IFANGWEG 2
7203 TRIMMIS
TEL. 081 650 04 04
PC 90-154713-2
INFO@JUGENDSTATION-ALLTAG.CH
WWW.JUGENDSTATION-ALLTAG.CH

BERUFSINTEGRATIONS-TRAINING
PATRICK ZWAHLEN (PROJEKTLEITER)
IBAN: CH71 0900 0000 9015 4713 2
PATRICK.ZWAHLEN@JUGENDSTATION-ALLTAG.CH
BERUFSINTEGRATIONSTRAINING.CH

KITA ZIZERS
SUSANNE SCHNELL
KANTONSSTR. 6
7205 ZIZERS
PC 15-702360-9
TEL. 079 258 94 96
INFO@KITA-ZIZERS.CH
WWW.KITA-ZIZERS.CH

VERBUND SPP
DANIEL HEUSSER
REBHALDENSTRASSE 7
8704 HERRLIBERG
TEL. 044 915 27 86
INFO@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE PFLEGEFAMILIE MAAG
CARINA & DANIEL MAAG
REBHALDENSTRASSE 7
8704 HERRLIBERG
TEL. 044 915 27 86
PC 80-36613-2
MAAG@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE PFLEGEFAMILIE STRICKER
NADIA & MICHELE STRICKER
REBHALDENSTRASSE 5
8704 HERRLIBERG
TEL. 044 915 15 50
PC 80-33782-0
STRICKER@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE PFLEGEFAMILIE FITZI
ESTHER & BEAT FITZI
ROHRHALDENSTRASSE 25
8712 STÄFA
TEL. 044 926 17 52
PC 80-17887-3
FITZI@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE PFLEGEFAMILIE BURGER
LUKAS & ESTHER BURGER
LINDENSTRASSE 106
8704 HERRLIBERG
TEL. 044 915 05 91
PC 15-270284-8
BURGER@SPP-SGH.CH
WWW.SPP-SGH.CH

BERATUNGSSTELLE RHYNERHUS
BERATUNG, SEELSORGE, COACHING
CATHY ZINDEL
KANTONSSTRASSE 22
7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 06
PC 70-8737-8
INFO@RHYNERHUS.CH
WWW.RHYNERHUS.CH

HOTEL PALADINA
SIMON LÜTHI
CH-6984 PURA
TEL. 091 611 20 00
PC 69-7179-5
INFO@PALADINA.CH
WWW.PALADINA.CH

HFS ZIZERS
HÖHERE FACHSCHULE FÜR SOZIALPÄDAGOGIK
STEFAN MAHR
KANTONSSTRASSE 8
7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 07
INFO@HFS-ZIZERS.CH
WWW.HFS-ZIZERS.CH

HFS WOHNGEMEINSCHAFT
EVI ZUMSTEG
UNTERDORFSTRASSE 20
7206 IGIS
TEL. 081 322 27 05
INFO-WG@HFS-ZIZERS.CH
WWW.HFS-ZIZERS.CH

SOZIALPÄDAGOGISCHE FACHSTELLE SGH
RAHEL STRIEGEL
KANTONSSTRASSE 22
7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 38
PC 85-67945-3
INFO@FACHSTELLE-SGH.CH
WWW.FACHSTELLE-SGH.CH

HILFSPROJEKT
GOD HELPS UGANDA
GODFREY KALEMA
CH-7205 ZIZERS
TEL. 081 307 38 00
PC 90-112156-4
INFO@GODHELPS-UGANDA.ORG
WWW.GODHELPS-UGANDA.ORG
P.O. BOX 28123
KAMPALA / UGANDA

SERATA ZIZERS
ALTERS- UND PFLEGEZENTRUM
DOMINIQUE CERVENY
KANTONSSTRASSE 10
7205 ZIZERS
PC 70-6548-5
TEL. 081 307 13 10
INFO@SERATA-ZIZERS.CH
WWW.SERATA-ZIZERS.CH

SPENDENKONTO: 70-646-2
IBAN CH11 0900 0000 7000 0646 2
BIC POFICHBEXXX

DEUTSCHLAND
POSTBANK STUTTGART
IBAN: DE88 6001 0070 0371 7817 06

Auftrag: sozial.engagiert.

Als christliches Sozialwerk bieten wir ressourcenergänzende Dienstleistungen in allen Lebensphasen: Schulheime, Jugendstation, KiTa, Hilfswerk für benachteiligte Kinder und Jugendliche, Sozialpädagogische Pflegefamilien, Sozialpädagogische Fachstelle, Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, Ehe-, Erziehungs- und Lebensberatung, Alterszentrum, Hotellerie.

Stiftung Gott hilft
sozial.engagiert.